Herforder Zeitung

Bezugspreis 25.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 25.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 1.25 Mark
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford
Reklamen die Zeile 5.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 157. Herford, Sonnabend, den 8. Juli 1922 **40. Jahrgang.**

Erweiterung der Regierung?

wtb. Berlin, 7. Juli. **Auf die gestrige Anfrage des Zentrums und der Demokraten an die Deutsche Volkspartei, ob diese bereit sei, in die Regierung einzutreten, hat die Deutsche Volkspartei, von dem Gedanken ausgehend, der in dem Brief des Zentrums und der Demokraten bereits zum Ausdruck gebracht war, einmütig beschlossen, sich grundsätzlich zum Eintritt in die Regierung bereit zu erklären.**

Auf die briefliche Anfrage der beiden Regierungsparteien, Zentrum und Demokraten, an die Deutsche Volkspartei, ob sie unter bestimmten Voraussetzungen bereit sei, in die Regierungskoalition mit einzutreten, ist überraschend schnell eine zusagende Antwort gekommen. Man muß den Wortlaut des Briefes der Demokraten an die Deutsche Volkspartei genau lesen, um die Bedeutung der Entscheidung der Deutschen Volkspartei richtig zu würdigen. Nach einer allgemeinen Darstellung der Lage hieß es in dem Brief: „Wir setzen nach diesen Ausführungen Einigkeit darüber voraus, daß ein Wiederaufbau des Staates unter Fortführung einer gesunden Sozialpolitik nur auf dem Boden der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform möglich ist. Deshalb wird von den in der Regierung zu vereinigenden Parteien jede Agitation gegen die Verfassung der Republik, gegen die Träger der Staatsgewalt und die Embleme des Staates innerhalb und außerhalb der Parlamente zu vermeiden und die Republik gegen jeden Angriff zu verteidigen sein. Dem Staate sind durch das Gesetz zum Schutze der Republik alle Machtmittel zu gewähren, deren er zur tatkräftigen Verteidigung bedarf. Alle Bemühungen der Regierung, unsere außenpolitischen Verhältnisse auf der Basis internationaler Verhandlungen zu verbessern, sind zu unterstützen."

In diesen Sätzen sind also die wichtigsten Forderungen und Voraussetzungen für den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung klar und deutlich mitgeteilt. Dazu war die Deutsche Volkspartei gefragt worden, ob sie bereit sei, „sich auf dieser Grundlage an der Regierung zu beteiligen". Wenn jetzt die deutschvolksparteiliche Reichstagsfraktion, wie mitgeteilt worden ist, einstimmig mit Ja geantwortet hat, so ist dieses zweifellos eine erfreuliche Abkehr von dem Standpunkt, den sie früher eingenommen hat. Fast jede einzelne der hier formulierten Forderungen hat die Deutsche Volkspartei früher abgelehnt. Offenbar ist sie unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse zur Einkehr, Abkehr und Umkehr gekommen. Im vaterländischen und im republikanischen Interesse kann man das nur begrüßen. Ganz besonderen Anlaß zur Genugtuung hat die deutsche demokratische Reichstagsfraktion, deren jahrelange Bemühungen um einen Wechsel der deutschvolksparteilichen Taktik nun endlich von Erfolg gekrönt sind. Die Demokraten haben bei der Deutschen Volkspartei das gleiche erreicht, wie die Mehrheitssozialdemokraten bei den Unabhängigen, die ebenfalls nach jahrelangem Sträuben endlich ihre antirepublikanische politische Taktik zu Gunsten positiver Unterstützung und Mitverantwortung für die Republik aufgegeben haben. Die beiden Flügelparteien haben grundsätzlich ungefähr die gleichen Opfer gebracht. Das sollte von allen Seiten im Interesse der Stärkung des Staatsgedankens und der Sicherung der Republik begrüßt werden.

Nichts ist darum verfehlter wie die Taktik des mehrheitssozialistischen „Vorwärts", der angesichts dieser neuesten Entwicklung von „kleinen taktischen Kunstgriffen" redet, die fast wie ein schlechter Scherz wirkten. Ernstlich könne gar keine Rede davon sein, daß jetzt eine Partei in die Regierung aufgenommen werde, die sich programmatisch zur Monarchie bekenne, und die bis in die letzten Tage hinein Arm in Arm mit den Deutschnationalen die Außenpolitik Wirths und Rathenaus bekämpft habe. Wie verkehrt eine derartige Darstellung in Wirklichkeit ist, geht schon daraus hervor, daß man fast genau dieselben Bedenken gegen die Umkehr der Unabhängigen von ihren seitherigen Wegen geltend machen könnte. Auch sie haben sich bisher programmatisch gegen die Republik zum Rätesystem bekannt und bis in die letzten Tage hinein Arm in Arm mit den Kommunisten die Regierungspolitik bekämpft. Ist es etwa deshalb den Demokraten und dem Zentrum eingefallen, nunmehr den Unabhängigen die Aufnahme in die Regierungskoalition zu verweigern? Nicht die leiseste Andeutung ist in dieser Hinsicht gefallen. Zentrum und Demokraten haben vielmehr nur versucht, die Verbreiterung und Verstärkung der Regierungsbasis ebenso nach rechts hin zu erreichen, wie sich die Mehrheitssozialdemokraten bemüht haben, sie nach links durchzusetzen. Gemeinsam war beiden Bestrebungen die Sammlung aller Kräfte, die bereit und guten Willens sind, die Republik zu schützen. Wenn man ernstlich glaubt, daß die Unabhängigen das im Widerspruch zu ihrer früheren Haltung in Zukunft tun wollen, so muß man das gleiche auch von der Deutschen Volkspartei annehmen. Auch in der Politik muß das Wort Geltung haben, daß Freude über jeden Sünder herrschen soll, der sich bekehrt.

Um aber keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, soll noch einmal ausdrücklich betont werden, daß mit den grundsätzlichen Bereiterklärungen der U. S. P. D. und der D. V. noch keineswegs die erwünschte große Koalition von Stresemann bis Breitscheid perfekt geworden ist. Es wird vielmehr noch weiterer Verhandlungen bedürfen, um die beiden Flügelparteien nunmehr mit den drei Regierungsparteien zu einem starken Block zusammen zu bringen. Wahrscheinlich werden sich bei den Deutschen Volksparteilern ebenso starke Bedenken gegen eine Zusammenarbeit mit den Unabhängigen geltend machen, wie bei den Unabhängigen gegen eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei. Diese Bedenken im einzelnen auf ihre Berechtigung zu prüfen und angesichts der gefahrdrohenden Gesamtlage zu überwinden, muß die Bemühung der bisherigen Regierungskoalition in den nächsten Tagen sein. Ob es gelingt, steht einstweilen dahin. Sicher ist heute nur das eine, daß durch die grundsätzlichen Erklärungen der Unabhängigen und der Deutschen Volkspartei die Atmosphäre in der inneren Politik wesentlich gebessert, die Republik und die Reichsregierung gestärkt und die drohende Auflösung des Reichstags wegen Nichtzustandekommen einer $^2/_3$ Mehrheit für das Gesetz zum Schutz der Republik beseitigt ist. Denn nach diesen Erklärungen wäre es absurd, wenn eine der beiden Flügelparteien oder beide nunmehr gegen das Schutzgesetz stimmen wollten.

Vielleicht begnügt man sich mit diesem Erfolg und verschiebt die weiteren Verhandlungen über die Verbreiterung der Regierungskoalition nach rechts und links bis zum Herbst. Natürlich wäre das nur ein Notbehelf, aber bei den gegenwärtigen überaus gespannten Verhältnissen muß man schon zufrieden sein, wenn man ohne große Konflikte wenigstens schrittweise in der Sicherung der Republik weiterkommt.

Das Neueste vom Tage

Die demokratische Fraktion des Reichstages hat an ihre Mitglieder die telegraphische Aufforderung gerichtet, vom Dienstag nächster Woche an, vollzählig im Reichstage anwesend zu sein. An diesem Tage werden voraussichtlich die bedeutungsvollen und vielfach folgenschweren Abstimmungen über die Gesetze zum Schutze der Republik und die Zwangsanleihe nebst Abänderung der Erbschaftsbesteuerung und der Einkommensteuer beginnen.

Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat kam es bei der Beratung des Hausgehilfengesetzes zu einem Zwischenfall. Nachdem ein Arbeitgeberantrag, daß der Hausgehilfe nur auf eine ununterbrochene Nachtruhe von 9 Stunden Anspruch habe, mit 86 gegen 77 Stimmen angenommen wurde, verließen die Arbeitnehmervertreter den Saal. Um die Möglichkeit der Verständigung zu geben, soll nach den Ferien eine dritte Lesung stattfinden.

Der frühere preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser ist gestorben. v. Schorlemer-Lieser hat sich manche Verdienste erworben, war aber eines der Haupthindernisse für die innere Kolonisation.

Infolge des Berliner Buchdruckerstreiks hat die Notenherstellung eine Unterbrechung erfahren, sodaß Mangel an Zahlungsmitteln zu befürchten ist.

Bei dem Empfange einer Deputation von Baumwollspinnern äußerte Lloyd George schwere Besorgnisse über den Marksturz in Deutschland. Da die deutschen Arbeiter nur 50 Prozent geringere Löhne erhielten als die englischen, seien gesetzgeberische Maßnahmen in Großbritannien gegen die verhängnisvolle Konkurrenz notwendig.

Der englische Schatzkanzler erklärte im Unterhaus aus Anlaß des deutschen Marksturzes, er halte Deutschland nicht mehr für zahlungspflichtig.

Zwischen den Beamtenorganisationen finden zurzeit Verhandlungen statt, die im Hinblick auf die fortschreitende Geldentwertung und ständig wachsende Teuerung die Einleitung einer neuen Teuerungsaktion bezwecken. Man nimmt an, daß im Laufe der kommenden Woche eine Verständigung über die Grundlage erfolgen wird, auf der die neuen Forderungen der Regierung unterbreitet werden sollen.

Die französische Regierung hat nach dem „United Telegraph" beschlossen, Schritte zu unternehmen, um eine sofortige Aktion zur Stabilisierung der Mark einzuleiten. Die Regierungen der Entente-Staaten werden noch im Laufe der nächsten Woche ersucht werden, sich in dieser Frage zu äußern und praktische Vorschläge zu machen.

Das gepanzerte Herz

Eine kleine Geschichte aus alter Zeit,
neu erzählt von Hans Gäfgen, Wiesbaden.

Es war im sechzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Bauernkriege, als ein Bauer, der bei der Artillerie war, im Lager ein Stück Panzer fand.

Da er bisher keinen Panzer besessen, ging er zum Schneider, der beim Trosse war, bestellte ein neues Kleid bei ihm und gab ihm das Stück Eisen mit dem Wunsch, er möge das Stück Panzer vor das Herz nähen.

Der Schneider nickte nur und der Bauer ging von dannen. Nach ein paar Tagen fragte der Bauer nach dem bestellten Kleid und hatte die Freude, es schon fertig zu sehen.

Als er aber das Gewand angelegt hatte, fühlte er auf die linke Seite der Brust, um das Stück Panzer zu finden, das der Schneider dort hatte einfügen sollen, aber er fühlte nichts.

Der Schneider aber wußte den Bauer zu beruhigen, indem er ihm sagte, der Panzer sei schon recht eingefügt, er sei ein erfahrener Meister, der Bauer möge ihm Vertrauen schenken.

So ging der Bauer von dem Schneider.

Ein paar Tage danach machten die Bauern einen Ueberfall auf die Stadt, vor der sie lagen, denn sie hatten kaum noch etwas zu essen, indes die Stadt reiche Vorräte barg.

Die Städter aber setzten sich zur Wehr, trieben die Bauern hinaus und verfolgten die Fliehenden gar heftig mit ihren Spießen.

Auch unser Bauer war unter denen, die Hals über Kopf fliehen mußten, auch hatte er das Unglück, sich in einen Dornbusch zu verstricken, so daß einer der städtischen Knechte, der ihm auf den Fersen war, ihn erreichen konnte und nach ihm mit dem Spieße stach.

Schon glaubte der Bauer, er sei verloren, da merkte er plötzlich, daß die Spitze des Spießes nicht in die Stelle, auf der wir Menschen zu sitzen pflegen, eindrang, sondern ihn nur leicht berührte. Rasch befreite sich der Bauer aus den Dornen und lief mit der letzten Kraft, die ihm der Schreck gelassen hatte, davon, indes der Landsknecht verblüfft dem Halbtotgeglaubten nachsah.

Als der Bauer in Sicherheit war, griff er nach der Stelle, wo ihn der Spieß berührt hatte, und erkannte, daß der Schneider dort den Panzer angebracht hatte.

Da ging er spornstreichs zu dem Schneider und rief ihm zu: „Oh, lieber Meister, Euch werde ich loben, solange ich lebe, Ihr seid ein kluger Mann und wißt gar wohl, wo mein Herz liegt."

Der Pips.

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Am Ende von so und so viel Jahren hatte ich mir ein Stückchen Land erschrieben. War die Frage, was machen wir damit?

Ich ging zu einem Sachverständigen und fragte ihn: „Was kann man alles mit einem Stückchen Land machen?"

Er dachte ein wenig nach und sagte: „O, sehr viel."

„Was zum Beispiel?"

„Zum Beispiel verpachten, beackern, bebauen —"

„Meine Frau sagte was von Hühnern —?"

„Hühner? Ja, Hühner kann man auch darauf haben."

„Wie viele?"

„Soviel Sie wollen."

Ich unterbreitete dieses Gutachten meiner Frau. Sie war sehr befriedigt. Dann schlugen wir in Büchern nach. Da stand es:

„Ein gutes Huhn legt an zweihundert Eier im Jahr —"

„Großartig", sagte meine Frau, „rechne mal aus, bitte, zweihundert mal dreihundert, wieviel macht das?"

„Zweihundert mal dreihundert macht sechzigtausend", sagte ich erstaunt.

„Sechzigtausend! Wundervoll, stell dir dies mal vor: Sech—zig—tau—send!"

„Sechzigtausend was?"

„Eier, Eier, sechzigtausend Eier, was denn sonst!"

„Um Gottes willen, du willst doch keine dreihundert Hühner —"

Herford und Minden-Ravensberg

Ich denke, keine Mühe sei vergebens, die einem andern Müh' ersparen kann. Lessing.

8. Juli.

Ein Göttliches?

Unter den Wirren und Härten der Gegenwart ist wohl manchem sonst ganz religiös veranlagten Menschen ein bitterer Zweifel aufgetaucht, der alte schwere Zweifel, ob man denn wirklich noch an ein Ewig-Göttliches glauben dürfe. Eine höchste Weisheit und Liebe? Aber es erscheint doch vieles so liebeleer und sinnlos im Leben der Einzelnen und der Völker! Wie kann das sein, wenn eine göttliche Vorsehung waltet und letzten Endes überall entscheidet? Und alle verstandesmäßigen Versuche, hier eine Klärung und Lösung zu schaffen, sind vergebliche Mühe gewesen. „Gottesbeweise" und alles, was damit zusammenhängt, ist eine Unmöglichkeit, — und der scharfsinnige Kant hat's ja philosophisch zwingend dargetan, wie hier unüberschreitbare Grenzen menschlicher Erkenntnis sind, die man einfach respektieren muß.

Allein, der wirklich fromme Glaube und zumal der Christenglaube redet nicht aus Verstandesgründen, sondern aus eigenen wundersamen Gewißheitstiefen. Er verkündet die Weisheit eines heiligen, freudigen Dennoch. Er bekennt sich zum Göttlichen, auch wenn es ihm vor dem üblichen Denken ein Rätsel bleibt. Er fühlt sich da nicht etwa als ein persönlich Minderwertiges, sondern im Gegenteil als ein kraftvoller Höhenwert persönlichsten Lebens. Das ist nicht kaltes, totes Dogma, sondern eben warmherzig Erlebtes. Mit am schönsten klingt es davon in den schlichten Liedern eines Paul Gerhardt, z. B. in dem berühmten: Befiehl du deine Wege. Kein Witzeln und Spötteln kann der religiösen Kraft solcher Glaubensfreudigkeit auch nur ein Gramm abbrechen. Und gerade deutsche Art fand immer wieder ihren besonderen Weg zum Glauben und Erleben des Göttlichen.

= **Nutzen und Schaden des Witterungsumschlages.** Eine alte Bauernregel gibt uns Kunde, daß der Siebenschläfertag eine besondere Bedeutung für das Wetter des Sommers habe. Wenn den aufgeklärte Landwirt auch heute weder an Bauernregeln noch an die Mondtheorie und an die auf dieser Grundlage aufgestellten Wetterregeln glaubt, so ist der Glaube an den Siebenschläfertag und seine böse Einwirkung auf das Wetter den folgenden Wochen im Volke nicht auszurotten. Wir stellen deshalb auch gerne fest, daß es am Siebenschläfertag tatsächlich geregnet hat, empfehlen dem Landwirt aber für die bevorstehende Ernte das Studium der Wetterkarten des öffentlichen Wetterdienstes. Der Regen, der zunächst in Schauern und dann hier und dort in Gestalt eines Landregens die Natur erfrischte, hat das Wachstum der Pflanzen in besonderem Maße angeregt. Bei dem großen Mangel an Kohl- und Steckrübenpflanzen wurden in diesen Tagen viele Runkelrübenpflanzen, die beim Verziehen der Felder gewonnen waren, in das gut durchfeuchte Erdreich gesetzt und sind gut angewachsen. Recht ungeduldig werden die Landwirte, die bei Beginn der Regenperiode Gras gemäht hatten. Sie warten Tag für Tag auf Heuwetter und erleiden durch die vielen Regengüsse eine Einbuße an leichtverdaulichen Nährstoffen. Es ist nun einmal so, wie das Sprichwort sagt: Regnet's mir ins Heu, wächst mir der Kohl." Der Stand der Feldfrüchte hat sich durch den Einfluß der Feuchtigkeit sehr gebessert. Die stickstoffhaltigen Düngemittel, die bisher zum Teil ungelöst im Boden lagen, kommen jetzt erst zur Wirkung. Man kann dieses besonders an den Haferfeldern beobachten, die sich stellenweise noch wieder von der großen Dürre erholt haben. Die Kartoffeln und die anderen Hackfrüchte stehen, soweit erstklassiges Saatgut zur Verwendung kam, durchaus befriedigend. Der Graswuchs in den Wiesen bleibt aber gering, da die Gräser bereits in der Blüte stehen oder schon darüber hinaus sind. Immerhin haben aber die Wiesen ein frischeres Aussehen erhalten. Leider lassen sich die Käufer in den Grasverkäufen durch den Schein betrügen und legen für das Gras ungeheure Preise an. Den kleine Mann, der sich Gras für seine Kuh oder für seine Ziege kaufen muß, befindet sich in einer geradezu trostlosen Lage, da für das Pfund Heu 5 *M* und für ein ganzes Fuder, das im Durchschnitt 2000 Pfund wiegt, demnach schon 10 000 *M* bezahlt werden. Zur Heuwerbung gehört vor allen Dingen aber gutes Wetter und wollen wir deshalb hoffen, daß die Leute, die auf den Siebenschläfertag schwören, nicht recht behalten.

---

hz. **Die Umwertung.** Ein bezeichnendes und lehrreiches Beispiel für die Umwertung, richtiger gesagt für die Entwertung, teilt uns ein hiesiger Architekt mit, der mit den Verhältnissen der städtischen Siedlung an der Bismarckstraße vertraut ist. Die dort errichteten Häuser sind bis jetzt noch sämtlich ohne Dachrinnen. Man trug Bedenken, die Kosten dafür zu übernehmen, da die Preissteigerung aller Materialien sowieso schon einschneidend genug wirkte. Schließlich stellte sich aber heraus, daß die Häuser Nr. 23—30 unter allen Umständen mit Dachrinnen versehen werden müssen, da sie der Wetterseite ganz besonders ausgesetzt sind. Eine Unterlassung würde zu feuchten, also zeitweise unbenutzbaren Kellern führen. Die Angebote, welche neuerdings von der Stadtverwaltung eingezogen sind, haben ergeben, daß die Dachrinnen für diese acht Gebäude rund 100 000 *M* kosten, wobei zu beachten ist, daß diese Forderungen freibleibend sind. In Friedenszeiten hätte man für diese Summe die Häuser vom Fundament bis zur Dachfirst fix und fertig herstellen können, heute kann man dafür geradehin eine kleine Nebenarbeit ausführen. Dasselbe Bild zeigt sich, wenn man sich klarmacht, daß die Anbringung von Dachrinnen für alle Häuser der Siedlung, wie es sich doch eigentlich gehört, mehr als 500 000 *M* beansprucht. Rechnet man, daß ein Einfamilienhaus in der Vorkriegszeit etwa 5000—6000 *M* kostete, so wären für obigen Betrag etwa 100 Häuser herzustellen gewesen. Jetzt kann man dafür knapp die Dachrinnen an den Häusern beschaffen. Es ist kaum ein eindringlicheres Beispiel für die Entwertung denkbar, wie die hier genannten Ziffern. Anders ausgedrückt: Ein Kubikmeter bebauten Raum kostete vor dem Kriege 12 *M*, heute 1000 *M*. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

E. J. **Autosperre an Sonn- und Feiertagen.** Ueber eine Einschränkung des in diesem Jahre besonders starken Autoverkehrs an den Sonn- und Feiertagen ist in den letzten Zeit schon geredet und geschrieben worden. Auch wir haben hier darauf hingewiesen, daß es wünschenswert sei, wenn die maßgebenden Instanzen eine Verfügung erließen, wonach für bestimmte Monate eine Autosperre eingeführt wird; leider bisher ohne Erfolg. Viele Naturfreunde, die an freien Tagen — für die meisten Menschen sind das die Sonntage — hinauswandern möchten, meiden zahlreiche schöne Wege, weil sie nicht alle Minuten von dichten Staubwolken eingehüllt sein wollen. Wenn man dauernd den Chausseestaub schlucken muß, ist es mit dem Naturgenuß vorbei. Darum sind die Wünsche nicht unberechtigt, die nach einer Autosperre verlangen. Der Regierungspräsident von Arnsberg ist in diesen Tagen dem Verlangen nachgekommen, indem er für die Zeit vom 1. März bis 1. November d. J. eine Autosperre eingeführt hat. An allen Sonn- und Feiertagen dürfen in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts auf den besonders namhaft gemachten Straßen keine Kraftwagen und Kraftfahrräder passieren. Diese Maßnahmen kann man sehr begrüßen. Die Bevölkerung wird dem Regierungspräsidenten dafür innigen Dank wissen. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch der Regierungspräsident von Minden eine Autosperre einführte. Als Sperrgebiete kämen z. B. die Strecken Bielefeld-Oeynhausen, Minden-Oeynhausen, Minden-Rammen-Bückeburg, Bielefeld, Oerlinghausen u. a. in Betracht. Das sind die am meisten begangenen Straßen, die man an Sonntagen getrost sperren könnte, ohne damit jemand zu schaden.

g. **Aus der „Turngemeinde".** Die Turngemeinde hörte in ihrer gestrigen Hauptsitzung nach Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Studienrat Dr. Görich zunächst Bericht über den Turnbetrieb. Die Mitgliederzahl hat trotz Abmeldungen, die wegen der Beitragserhöhung erfolgt waren, zugenommen. Ein Mitgliederverzeichnis soll gedruckt werden. Die Reisekasse zum Deutschen Turnfest in Minden im nächsten Jahre weist auf 30 Konten rund 10 000 *M* auf. Eine Neueinrichtung hat die Turngemeinde aufzuweisen. Es ist eine Gesangsriege „Der Pieprnatz" gegründet worden, die der Leitung des Turngenossen Bartling I untersteht. Turnwart Pastel berichtet sodann über den Turnbetrieb. An 44 Abenden ist von 767 Turnern und an 46 Abenden von 467 Zöglingen geturnt worden. Schöne Erfolge sind errungen. Die acht nach Minden entsandten Turner brachten acht Kränze und die zwölf Zöglinge dreizehn Kränze mit heim. Auch die Turner von über 40 Jahren konnten noch mehrere Kränze erringen. Das Kinderturnen auf dem städt. Spielplatz am Waldfrieden brachte jugendlichen Zuwachs. Turnwart Peter berichtete über die Damenabteilung, die jetzt 36 Mitglieder zählt und sich mit großem Eifer der Turnsache hingibt. So konnten in Oeynhausen von 16 Teilnehmerinnen 13 Kränze erobert werden. Die Spielriege hatte ihre Ausscheidungsspiele noch nicht ausgekämpft, doch teilte der Spielwart hoffnungsfreudig mit, daß von 12 Spielen 10 gewonnen seien und die Bezirksmeisterschaft im Faustball nicht ausgeschlossen sei. Ueber die Fechtabteilung, die jüngste in der Turngemeinde, wußte der Fechtmeister Ellenbeck nur Gutes zu berichten. Sie zählt jetzt 28 Mitglieder und hatte an 28 Abenden 216 Teilnehmer. Der eifrigste Fechter ist Turngenosse Brücher gewesen, er hatte an keinem Abend gefehlt. Ihm wurde vom Vorsitzenden unter ehrenden Worten die erste Nadel in der Fechterabteilung überreicht. Der Fechterabteilung ist es gelungen, für September oder Anfang Oktober das Kreisfechten des Fechterverbandes nach Herford zu bekommen. Zum Schluß wurden die Satzungen der Turngemeinde nach den Vorschlägen der Kommission zeitgemäß umgearbeitet.

= **Einen Notopfertag** wollen die Herforder evangelischen Gemeinden am 16. Juli abhalten. Die Sammlung ist dazu bestimmt, die Werke und Anstalten der Inneren Mission zu unterstützen.

= **Die Schiedsrichter-Vereinigung** hier feiert heute abend ihr drittes Gründungsfest, wofür ein auserwähltes Programm sorgfältig zusammengestellt ist.

hz. **Gediegene Reklame der Firma Wittenborg.** Eine großzügige Reklame, die zudem äußerst originell ist, veranstaltet die rühmlichst bekannte Steinhägerbrennerei Wittenborg hier. Sie läßt durch den deutschen Marathonmeister Mazeppa einen Riesen-Steinhäger-Krug quer durch Deutschland rollen. Ausgangspunkt ist Köln, von da aus führt der Weg über Essen, Bielefeld, Hannover, Harzburg, Kassel, Erfurt, Leipzig und Dresden, um schließlich in Berlin zu endigen. Am Montag mittag wird Herford passiert. Ein Preisrätsel stellt die Frage, wann der Lauf ausgeführt sein wird. Es ist nicht zweifelhaft, daß die gediegenen Erzeugnisse der Wittenborg-Brennereien durch die Tour des bekannten Sportsmannes sich neue Freunde erobern werden.

Amt Herford-Hiddenhausen

er. **Diebrock.** Das Schwurgericht Bielefeld verhandelte gegen den Schneidermeister Hermann St. aus Diebrock, der beschuldigt war, am 28. Oktober v. J. vor dem Amtsgericht zu Herford in einer Räumungsklage, die sein Hauswirt H. gegen ihn angestrengt hatte, einen Erfüllungseid wissentlich falsch geschworen zu haben. Dem Hauswirt H. war vom Mietseinigungsamt ein Zimmer von der Wohnung des Angeklagten zugesprochen worden. Da aber St. diesem Entscheide des Mietseinigungsamtes nicht nachkommen wollte, so hatte H. die Räumungsklage gegen ihn vor dem Amtsgericht angestrengt. Dabei behauptete St., daß ihm die Kündigung zum 1. April 1921 nicht vor dem 1. Oktober 1920 zugestellt worden sei, also nicht rechtzeitig. Darüber war ihm von der gegnerischen Seite der Eid zugeschoben worden und diesen soll er nun wissentlich falsch geschworen haben. Der Angeschuldigte bestreitet, daß er seine Eidespflicht verletzt habe. Nachdem die Beweisaufnahme beendet war, wurden den Geschworenen die Fragen nach Meineid und fahrlässigem Falscheid zur Beantwortung übergeben. Aufgrund ihres Wahrspruches wurde der Angeklagte des fahrlässigen Falscheides für schuldig gefunden, dagegen von der Anschuldigung des Meineides freigesprochen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf fünf Monate Gefängnis.

Eickum. Auf dem Altkotteschen Hofe hier wird morgen das übliche Missionsfest gefeiert. Die Festpredigten haben Superintendent Niemöller-Enger und Missionar Hellmich aus Neuguinea übernommen.

e. **Eickum.** Drei unserer Einwohner, die neulich in ihrer Möbelfabrik bei Südlengern durch Diebstahl um fast eine Viertelmillion geschädigt wurden, hatten die Freude, daß wenigstens ihre gestohlenen Motore in einem Roggenfelde wiedergefunden wurden. Die Diebe scheinen eine Entdeckung gefürchtet zu haben.

Amt Vlotho

Exter. Einem Landwirt wurde hier ein fettes Borstentier gestohlen. Ein Polizeihund von Mesche in Stadthagen führte sehr bald auf die Spur. Auf einem entlegenen Grundstücke fand man dann das Schwein. Der Eigentümer konnte es wieder zurückführen.

Bad Oeynhausen. Das amtliche Zählergebnis vom 4. Juli abends lautet: 10 284 Kurgäste, 4199 Durchreisende und 116 510 verabfolgte Heilbäder. — Im vorigen Jahr überschritt die Kurgastziffer das erste Zehntausend am 23. Juni, vor zwei Jahren am 17. Juni, im Jahre 1919 wieder am 23. Juni und im Jahre 1918, im letzten Kriegssommer, am 3. Juli.

Bielefeld. In Gadderbaum hat sich in einer Wohnung am Pellaweg am vergangenen Sonntag gegen 10½ Uhr abends eine folgenschwere Familientragödie abgespielt. Der Arbeiter K., ein der Trunksucht verfallener Mann, hat allabendlich seine Familie, besonders aber seine Frau, mit der er in zweiter Ehe lebte, in wörtlicher und tätlicher Weise drangsaliert. Die Frau hatte daraufhin die Scheidung gegen ihren Mann eingereicht. Kr. drohte dann seiner Frau, daß sie die gerichtliche Entscheidung nicht erleben werde.

„Natürlich will ich. Du hast doch selbst gesagt, man könne soviel Hühner halten, wie man will. Gut, ich will dreihundert."

„Aber —"

„Und weißt du, was die Eier gegenwärtig kosten? Drei Mark das Stück, mein Lieber — was macht das also, bitte, sechzigtausend mal drei?"

„Macht hundertachtzigtausend Mark — aber —"

„Hundertachtzigtausend Mark, nun sag mal selber, ist das nicht ein schöner Reingewinn —?"

„Reingewinn? Und was die Hühner fressen? Meinst du vielleicht, die Hühner leben von der —"

„Bitte, das weiß ich noch von der Zeit, wo ich bei Onkel Theodor in den Ferien war: Die Hühner suchen sich ihre Nahrung selber durch Scharren auf dem Boden und durch—"

„Und die Beaufsichtigung der Hühner?"

„Das mach ich selbst, verstehst du."

Wenn meine Frau „verstehst du" sagt, dann ist die Geschichte im allgemeinen erledigt. Im besonderen aber erlaubte ich mir dennoch einzuwenden:

„Und die Anschaffungskosten, liebe Frieda?"

„Die Anschaffungskosten? Die — sind deine Sache. Meine Sache sind die Hühner, verstehst du."

Ich mache absichtlich kein Fragezeichen hinter das „verstehst du", denn wenn meine Frau „verstehst du" sagt, so ist das keine Frage, sondern ein Beschluß.

„Wenn aber deine Hühner den Pips bekommen?" Hier ist das Fragezeichen richtig.

„Pips — Pips, was soll denn das nun wieder sein — ein Pips!"

„Hier steht es, bitte: Eine der häufigsten Krankheiten, welche die Hühner befällt, ist der sogenannte Pips —"

„Sogenannt — sogenannt! Du siehst also, es ist gar keine richtige Krankheit, sondern nur eine sogenannte."

„— ist der sogenannte Pips, der in einem Bläschen auf der Zungenhaut besteht, wobei die Hühner nicht mehr fressen können, und oft massenhaft hinsterben —"

„Laß gut sein — meine Hühner kriegen keinen Pips."

„Aber wie willst du es verhindern, daß —"

„Kriegen keinen Pips, verstehst du."

„Wenn sie aber doch den Pips —"

„Laß mich mit deinem Pips in Ruh, ich weiß nicht, was du immer hast mit deinem Pips."

„Ich habe keinen Pips, deine Hühner haben ihn —"

„Meine Hühner hätten den Pips? Bitte, zeig mir doch mal meine Hühner mit dem Pips, ja!"

„Aber Frieda —"

„Keine Ausflüchte, bitte zeig mir meine Hühner — mit — dem Pips!!"

„Nun sei doch gut, Frieda —"

„Also nimmst du den Pips zurück?"

„Aber ich kann doch nicht etwas zurücknehmen, was —"

„Ob du den Pips zurücknimmst, hab ich dich gefragt!"

„Also gut, ich nehm den Pips zurück und —"

„Den Pips von meinen dreihundert Hühnern?!"

„Jawohl — jawohl — ich nehme sämtliche dreihundert Pipse von deinen —"

„Fritz, du machst dich lustig über mich?"

„Ueber dich? Fällt mir gar nicht ein — nur über den Pips von deinen dreihundert —"

„Das ist dasselbe, red dich nicht hinaus!"

„Erlaube mal, den Pips und du, das ist doch nicht das glei—"

„Schon gut, schon gut — ich will dir etwas sagen — wenn man auf ein solch geringes Verständnis stößt, vergeht einem alle Lust, hundertachtzigtausend Mark Reingewinn im Jahre für die Familie herbeizuschaffen —"

„Aber Frieda —"

„Gib dir keine Mühe mehr, ich bin fest entschlossen, überhaupt keine Hühner für das Grundstück anzuschaffen — das hat man nun davon, wenn man sich plagt — mit dreihundert Hühnern plagt — jahraus, jahrein mit dreihundert Hühnern plagt —"

„Aber Frieda —"

„— und wer ist schuld daran — ich frage dich, wer schuld daran ist — niemand anders als du mit deiner — deiner ewigen — deiner ewigen —"

„Pipserei," ergänzte ich melancholisch.

Er hat sich am Sonntag in das Schlafgemach seiner Frau eingeschlichen und dieser in ganz roher Weise mit einem Hammer den Kopf dermaßen zugerichtet, daß sie blutüberströmt in das Krankenhaus Gilead eingeliefert werden mußte. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. K. ist durch Hausbewohner gestört worden und hat sich nach der Tat in einen nahe gelegenen Teich begeben und seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht. In der Nähe des Teiches wurde eine über die Hälfte geleerte Schnapsflasche gefunden. Frau K. hat vor der Tat verschiedentlich schon die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen.

Bielefeld. Die letzte Stadtverordnetensitzung wurde mit einem Nachruf des Vorsitzenden auf den ermordeten Reichsminister Rathenau eingeleitet. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden für die Errichtung einer Viehverkaufshalle und einer Zuchtinspektion 8½ Millionen ℳ bewilligt. Die Viehzuchtverbände Minden-Ravensberg wollen in Zukunft regelmäßig Märkte für Fett- und Magervieh, sowie für Zuchtvieh in dieser Halle abhalten, um sich von den Märkten in Dortmund, Osnabrück und Hannover unabhängig zu machen. Zwecks Erschließung städtischen Geländes für industrielle Anlagen soll ein weiteres Industriegleis angelegt werden, für das die Versammlung 9½ Millionen ℳ bewilligte. Sowohl aus dem Industriegebiet Rheinland und Westfalen als auch aus Bielefeld selbst ist große Nachfrage nach solchem mit Anschlußgleis versehenen Industriegelände, so daß man sich von der Anlage eine wesentliche Förderung des industriellen Lebens Bielefelds verspricht. Die Stammeinlage der Stadt Bielefeld bei der Westfälischen Heimstätte wurde von 30 000 auf 120 000 ℳ erhöht.

Lippische Freistaaten

Bad Salzuflen. Bis zum 5. Juli wurden 12 098 Kurgäste und 130 699 Kurformen gezählt.

Bad Salzuflen. Man schreibt uns: Das erste Fritz Vogelstrom-Konzert findet am Montag, abends 8 Uhr, im Theatersaale statt und sind Karten ab Sonnabend nachmittag an der Theaterkasse zu haben. Für den ersten Abend ist ein Richard Wagner-Programm vorgesehen, während am zweiten Abend (Mittwoch) Lieder, Arien und Balladen zum Vortrag gelangen werden. Diesen ausgezeichneten Künstler hier wieder einmal zu hören, wird sich gewiß ein Gesangsfreund nicht entgehen lassen. Am Flügel wird der bekannte Dresdner Hofkapellmeister Kurt Striegler tätig sein.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Sennelager. Am 5. Juli waren es 30 Jahre, daß das Lager hierselbst zum erstenmal mit Truppen belegt wurde. Es rückten an diesem Tage die Regimenter Nr. 15 (Minden) und Nr. 55 (Detmold, Bielefeld und Höxter) hier ein und dazu das Jägerbataillon von Bückeburg. Alles war noch ganz primitiv eingerichtet; nur einige Kantinen, ein paar Offiziers- und Stallbaracken und das Kasino waren erbaut. Die Soldaten mußten darum in den kleinen runden, von Frankreich 1870 eroberten Zelten kampieren. Diese waren des Abzugs wegen mit Gräben umzogen und wenn es gerade regnete, so standen diese voll Wasser. Viele machten da ein saures Gesicht, aber es half nichts. Wenn sie dann am Abend in den sandigen Chausseeböschungen hockten, dann riefen sie den vorbeigehenden Leuten zu: „O, wat Sand, o, wat Sand!" Und wahrlich, der ganze Lagerplatz war damals eine richtige Sandwüste. Und wie ist er heute? Wer in der Zeit von 1892 bis 1900 hier als Soldat gewesen ist und seit dieser Zeit das Lager nicht wieder gesehen hat, der kennt es heute wohl kaum wieder, die vielen schönen Wege, die gut gepflegten Anlagen und Anpflanzungen, in denen im Frühlinge die Nachtigallen schlagen, lassen den früheren Zustand kaum mehr ahnen. Dazu kommen dann noch die vielen schmucken Häuser im Lager, die zur Sommerzeit im Grünen versteckt liegen und die schöne Lindenchaussee im Lager mit den daran liegenden Hotels und Gasthöfen. Wer in die Sommerfrische zu reisen gedenkt und nicht gerade eine Berggegend bevorzugt, der findet hier und in der Umgegend so manche Annehmlichkeiten, die er vielleicht anderswo vergeblich sucht. Im Kriege und in der Revolutionszeit hatte das Lager unter vielen Diebereien zu leiden und die Unordnung war, trotz angestrengter Tätigkeit der Beamten, groß. Aber dem jetzigen Kommandanten ist es mit Energie und Fleiß gelungen, die vielen notwendigen Reparaturen auszuführen und Ordnung und Disziplin auf dem Platze wieder herzustellen. So war es auch vor dem Kriege. Hoffen wir, daß das Sennelager auch jetzt nach seinem dreißigjährigen Bestehen eine Stätte der Ordnung und Disziplin bleiben und dem Aufbau unseres Vaterlandes dienen wird.

Lippstadt. Einen blutigen Ausgang nahm das diesjährige Schützenfest in Böckum. Zwischen zwei Forstgehilfen und zwei Landwirten war abends ein Streit entstanden, in dessen Verlauf einer der Forstgehilfen aus seinem Gewehr einen Schrotschuß abgab, der einem Unbeteiligten ins linke Auge drang und die operative Entfernung desselben notwendig machte. Einer der Angreifer erhielt mit dem Hirschfänger einen Stich in den Rücken.

Die Gesamtzahl der Zwickauer Todesopfer.

db. **Dresden.** Der sächsische Innenminister Lewinski teilte im Landtag mit, daß die Zwickauer Unruhen unter der Zivilbevölkerung insgesamt 14 Todesopfer und 60 bis 70 Verwundete gefordert haben. Von der Polizei werden 10 Mann vermißt; 6 Polizisten wurden verwundet.

Eine Fälscherwerkstatt von Kruppaktien ausgehoben.

ut. **Wien.** Der Polizei ist es gelungen, eine Fälscherbande auszuheben, die bereits alle Vorbereitungen dazu getroffen hatte, um gefälschte Kruppaktien in den Verkehr zu bringen. Als Gewinn hatte die Fälscherbande 100 Millionen Kronen berechnet. Eine Reihe von Personen wurden verhaftet.

Waffenfunde.

Berlin. Wie der „Vorwärts" meldet, wurden in einem Magdeburger Villenviertel 15 Maschinengewehre und nach einer vorläufigen Zählung gegen 500 Gewehre mit einer Unmenge Munition gefunden.

wtb. **Magdeburg.** Zu den Waffenfunden in Magdeburg berichtet die „Volksstimme": Es wurden bisher folgende Verhaftungen vorgenommen: Als Besitzer oder Mitwisser des Waffenlagers Oberstleutnant a. D. Raffau, der deutschnationale Stadtrat a. D. Drenckmann, sein Sohn Dr. Drenckmann, der Vorsitzende der deutschnat. Partei Magdeburg Major a. D. Schäfer, die Kaufleute Steinberg und Fölsche. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Das bisher gefundene Material weist auf auswärtige Verbindungen hin.

wtb. **Hamburg.** In Bergedorf wurden in einem Gasthof und an anderen Stellen der Stadt Kisten gefunden, die neben Stahlhelmen und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen einige Maschinengewehre mit Ersatzläufen und Traggurten sowie ungeschärfte Handgranaten enthielten. Vier Kisten enthielten Platzpatronen. Scharfe Munition wurde, abgesehen von einem Rahmen, nicht gefunden. Der Besitzer der Kisten sowie einige an der Unterbringung beteiligte Personen sind verhaftet.

*

Magdeburg. Das Schöffengericht zu Gerbstedt (Kreis Mansfeld) verurteilte nach einer Magdeburger Meldung des „Vorwärts" den Volksschullehrer Karl Schulz wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Hörsing zu vier Wochen Gefängnis. Der Verurteilte hatte behauptet, Hörsing habe in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für Oberschlesien 30 000 Paar Stiefel und mehrere Waggons Apfelsinen und Zigaretten verschoben.

Wirtschaftsleben

Dollar 526.

Panikstimmung an der Berliner Börse.

Die politische Unsicherheit, die durch das Fehlen des weitaus größten Teils der Berliner Zeitungen noch verstärkt wird, führt besonders an Devisenmärkten zu geradezu panikartigen Zuständen. Gerüchte unwahrscheinlichster Natur werden geglaubt, weiter verbreitet und zu spekulativen Zwecken ausgenutzt. Dazu kommt, daß die industriellen Kreise wie auch die Spekulation noch mehr als vor einigen Tagen dazu neigt, Devisen aufzukaufen und aufzuspeichern. Auf der anderen Seite ist kaum ein Angebot von Auslandsdevisen vorhanden. So kam es, daß am Freitag an der Berliner Börse der Dollar den katastrophalen Kurs von 526,84 ℳ (amtlich) erreichte. Die anderen Auslandsdevisen wurden zu entsprechenden Höchstkursen gehandelt. So wurde ein Pfund Sterling mit 2397 ℳ, 100 französische Frank mit 4170 ℳ, 100 schweizer Frank 10112 ℳ bewertet. Selbst die tschechoslowakische Krone ist auf fast 11 ℳ emporgeklettert. Der Effektenmarkt konnte infolge der noch immer empfindlich bemerkbaren Kapitalknappheit dieser Aufwärtsbewegung nur langsam folgen. Immerhin haben sich auch hier wieder an der heutigen Börse erhebliche Kurssteigerungen fast auf der ganzen Linie vollzogen. Die gewaltige Preissteigerung, die sich infolge des Marksturzes auf allen Warengebieten bemerkbar macht, wird in nächster Zeit die Kapitalnot der Industrie noch wesentlich steigern, und dieses Moment dürfte sehr bald ungünstig und hemmend auf das Effektengeschäft und die Industrieaktienkurse zurückwirken. Schon heute läßt sich beobachten, daß die Spekulation, die sich auf dem Devisenmarkt schrankenlos austobt, auf dem Industrieaktienmarkt demgegenüber erhebliche Zurückhaltung zeigt. Es wurde amtlich notiert: Newyork 526,84, London 2397, Paris 4169,75, Schweiz 10112,30, Amsterdam 20873,85, Italien 2297,10, Kopenhagen 11660,40, Christiania 8938,80.

Die Effektenbörse notierte amtlich:

5proz. Dtsch. Schatzanweisung Ser. III 100½, 4½proz. Dtsch. Schatzanweisung 87,30, 5proz. Dtsch. Reichsanleihe 77½, 4proz. Dtsch. Reichsanleihe 110, 3proz. Dtsch. Reichsanleihe 220, 4proz. Preuß. Konsol 81½, Sparprämienanleihe 80½, 4prz. Bayern-Anleihe 84,90, 4proz. Oesterr. Goldrente 1420, 4proz. Ungarische Goldrente 490, Baltimore 1900, Hamburg Amer. Pat. 530, Nordd. Lloyd 375, Dormstädter Bank 290½, Deutsche Bank 525, Diskonto-Ges. 401, Dresdn. Bank 304, Nat.-Bank f. Dtschl. 290½, Adlerwerke 570, A.-G. f. Anilin 790, A. E. G. 880, Augsb.-Nürnb. Maschinen 940, Badische Anilin 860, Bayr. Celluloid Wacker 1025, Bern. Elektrizität 685, Bochumer Gußstahl 1365, Chem. Griesheim 925, Daimler 520, Dtsch.-Luxemburger 1271, Gelsenkirchner Bergwerk 1350, Gothaer Waggon 1100, Harpener Bergwerk 2299, Höchster Farbwerke 799¾, Laurahütte 2175, Mannesmann 1295, Oberschles. Eisenbedarf 1100, Phönix Bergbau 1490, Schuckert Elektrizität 805, Siemens & Halske 1210.

Berliner Viehmarkt vom 7. Juli.

Auftrieb: Rinder 640 Stück, Kälber 81 Stück, Milchkühe 422 Stück, Zuchtochsen 83 Stück, Bullen 114 Stück, Jungvieh 21 Stück. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft bei erhöhten Preisen. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qual. 24—28 000, 2. Qual. 20—24 000, 3. Qual. 15—19 000 ℳ. Tragende Färsen 1. Qual. 21—25 000, 2. Qual. 15—20 000 ℳ. 1 Ztr. Lebendgewicht Zugochsen 2300—3000 ℳ, Bullen, Stiere, Färsen je 1 Ztr. Lebendgewicht 1800—2600 ℳ.

Deutsche Handelserfolge in Britisch-Indien. Englische und amerikanische Zeitungen klagen darüber, daß Celluloidwaren englischer und amerikanischer Herkunft zur Zeit in Indien unverkäuflich seien, weil die deutsche Konkurrenz den Markt für Celluloidwaren in allen Teilen Britisch-Indiens monopolisiert hätte. Ebenso sei Deutschland im Begriff, in Glaswaren, Kleineisenwaren und Haushaltungsgegenständen jede andere Konkurrenz zu verdrängen. Es wird aber zugegeben, daß die Deutschen diese Erfolge nicht allein ihrer Valutaschwäche, sondern auch der Dauerhaftigkeit und Güte der deutschen Ware verdankte, während die japanischen als minderwertig und leicht zerbrechlich bezeichnet werden, sodaß sie immer mehr von den indischen Märkten verschwinden.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		7. Juli Geld	7. Juli Brief	6. Juli Geld	6. Juli Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Fl.	20373,85	20926,15	17637,90	16770,95
Brüssel-Antwerpen	100 Frcs.	3905,10	3914,9	3495,60	3379,25
Christiania	100 Kr.	8938,80	8961,20	7590,50	7809,15
Kopenhagen	100 Kr.	11630,40	11639,60	9887,60	9361,70
Stockholm	100 Kr.	13632,85	13717,15	11835,15	11344, 5
Helsingfors	100 finnische M.	1133,55	1141,45	990,75	946,30
Italien	100 Lire	2297,10	2302,90	2032,45	2024,5
London	1 Pfd. Sterl.	2397,00	2403,00	2037,45	1927,45
Newyork	1 Dollar	526,84	528,16	454,43	455,57
Paris	100 Frcs.	4169,75	4180,25	3365,40	3674,60
Schweiz	100 Frcs.	10120,30	10137,70	9389,10	9710,90
Spanien	100 Pes.	8239,75	8260,35	7031,10	7108,90
Prag(Deutsch-Oesterr.abgest.)		2,23	2,27	2,05½	2,09½
dto.	100 Kr.	1084,60	835,05	873,90	876,10
Budapest	100 Kr.	42,44	42,56	38,87	38,88
Buenos Aires	1 Pes.	190,75	191,25	164,77½	165,22½
Bulgarien	100 Lewa	348,55	349,45	303,60	304,40
Japan	100 Yen	252,00	253,00	218,50	219,50
Rio	1 Milreis	71,41	71,59	66,91	67,05

Der Wert der Mark in Pfennig.

in	6. Juli	5. Juli	in	6. Juli	5. Juli
Holland	0,26	1,01	London	1 01	08
Belgien	2,34	2 44	Newyork	0,92	9,98
Norwegen	1,18	1,59	Paris	2,19	2,29
Dänemark	1,14	1,22	Schweiz	0,93	0 93
Schweden	0,95	1,02	Spanien	1,14	1,19
Italien	4,00	4,11			

Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Auf Altenhammer.

36) Roman einer Ehe

von Dina Ernstberger.

Mit einem Sprung war der Schulzenbauer aus dem Bett. Er sprang an das Fenster, aber es war alles stockdunkel, man sah nicht die Hand vor den Augen. Er riß das Fenster auf. Nichts regte sich weit und breit, nur der Wind trieb raschelnd das dürre Laub im Hof durcheinander.

Einen Augenblick überlegte er. Sollte er Licht machen und hinuntergehen, um den Thras auf die betrunkene Bande zu hetzen? Schon suchte die Hand hastig nach Zündhölzern, da besann er sich. Es sollte morgen im Dorf nicht heißen, der Schulzenbauer hat seinen Hund auf rechtschaffene Männer gehetzt, bloß weil sie ihn nicht mehr zum Bürgermeister haben wollten. Er stieß das Fenster zu, daß die Scheiben klirrten und ging ins Bett zurück.

In dieser Nacht kam eine große Erbitterung gegen Ebach über den Schulzenbauern. All das viele Gute fiel ihm ein, das er den Ebachern getan hatte, von Hanni an bis hinauf zum Kleinbauern. Als er das erste und das zweite Mal gewählt wurde, gab es weder Freibier noch Festessen, und doch waren alle einstimmig für ihn gewesen.

Damals war Hanni noch bettelarmer Tagelöhner. Vom Gelde des Schulzenbauern kaufte er sich ein Häuschen und Felder, und als der alte Gemeindediener starb, sorgte der Schulzenbauer dafür, daß der Hanni seine Stelle bekam. Da konnte er manchen Taler auf die Sparkasse tragen.

Als der Stein gegen den Fensterladen geworfen wurde, durchfuhr es blitzartig den Schulzenbauern: das war der Hanni! Er hätte viel darum gegeben, wenn er das bestimmt gewußt hätte, und wenn er den Schurken hätte schütteln können und ihm sagen: „Meine Hand, die dich aus dem Schmutz empor gezogen und zu dem gemacht hat, was du jetzt bist, ist zu gut für dich zum Schlag, du erbärmlicher, undankbarer Wicht!" Seit der Hanni seine letzten Schulden bezahlt hatte, wollte ihm der alte Bürgermeister gar nicht mehr passen, und es tat ihm anscheinend ordentlich wohl, wenn er dem Schulzenbauern etwas Aergerliches mitteilen konnte oder wenn er ihm so recht deutlich merken lassen konnte: Ich frage nichts mehr nach dir. Du bist die längste Zeit mein Herr gewesen!

So ganz anders waren die Menschen vor achtzehn Jahren, als er zum ersten Male gewählt wurde. Wann wäre es damals einem Bauer eingefallen, mit Tagelöhnern und Knechten im Wirtshaus herumzusitzen und um ihre Stimme bei der Wahl zu werben! Der echte, stolze, feste Bauerngeist von einst lag im Sterben. Ein fremder Zug: eine neue Strömung kam aus den benachbarten Dörfern, die der Großstadt näher lagen.

Als die Ebacher zum drittenmal wählten, wurde Schmaus und Freibier eingeführt. Aus einem Nachbardorf war der Brauch gekommen. Jackl war eigens hinüber gegangen und hatte sich sagen lassen, was dort Brauch und Sitte ist. Das leuchtete ihm ein; warum sollte man sich nicht auch in Ebach bei der Wahl voll essen und trinken und keinen Heller dafür zahlen? Und das meinten auch die andern, denen er es klar machte.

Dem Schulzenbauer aber machte die Wahl keine Freude mehr. Ums Geld war es ihm nicht. Aber es ekelte ihn vor den Schreiern, denen um einige Maß Bier alles käuflich war. Hatte doch damals Heiner, als er am Morgen nach der Wahl seine verlorene Mütze suchte, Jackl und Andres steifgefroren im Straßengraben gefunden. Schon vor Monaten hatte deshalb der Schulzenbauer erklärt, daß er die Wahl um keinen Preis annehmen würde, auch wenn alle einstimmig den Willen hätten, ihn wieder zu wählen.

Am nächsten Tage in aller Früh ging Hanni in das Armenhaus und läutete das Glöcklein, das in einem baufälligen Türmchen über des Schäfers Kammer hing.

Heute verkündete die Glocke die Bürgermeisterwahl. Für drei Häuser war der Glockenklang von ganz besonderer Bedeutung: das war der Schulzenhof, der Kleinbauernhof und das Löwenwirtshaus.

Als die Kleinbäuerin den ersten Ton hörte, wischte sie sich vor Rührung die Augen aus. Dann holte sie den Hut ihres Mannes aus der Kammer und drückte ihm den Kleinbauern auf den dicken Schädel. „Ich gratalier dich einstweiln, Seppl. Wannst wiederkommst, bist der neue Burgermaster!"

Der Löwenwirt stand mit Heiner und Jackl unter der Tür, als Hanni zu läuten begann. Beim letzten Ton stieg er eilends in seinen Keller und schlug den Zapfen ins größte Faß. Und nebenan, recht handlich, stand ein zweites. Da war aber der Zapfen schon drinnen und ein großes Loch noch dazu, durch das die Löwenwirtin recht bequem Wasser hineinschütten konnte. Der Löwenwirt sah die beiden Fässer prüfend an. Das eine war fast so groß wie das andere. Er rieb sich schmunzelnd die Hände.

„Des is bei Teil, Kasper!" hatte die Löwenwirtin gesagt, als sie das Wasser am Brunnen pumpte. Kasper lächelte zustimmend und meinte: „Für die Bande is alleweil noch gut genug. An ehrlichn Menschn könne die in ihrn Ausschuß ja net brauchn. Als ob ich net a ganz anderer wär wie der Heiner und der Webermichel!"

Den Hut tief in die Stirne gedrückt, trat der Schulzenbauer aus seinem Haus. Wenn sonst zur Wahl gegangen war, hatte sich vorher im Schulzenhof der ganze Ausschuß versammelt und man war zusammen ins Wahllokal gegangen.

Heute kam keiner. Nur der Peter stand wartend in seinem Hof. Als der Schulzenbauer näher kam, trat er ihm grüßend entgegen und ging mit ihm mitten durchs Dorf bis ins Wirtshaus. Die Ebacher sollten nicht sagen können, daß der Schulzenbauer keinen Freund mehr habe. Der erste Wahlzettel lautete auf den alten Bürgermeister, und der Peter hatte ihn abgegeben. In die Wirtsstube ging er nicht.

Die Kleinbäuerin hatte ihre Sonntagskleider angelegt. Als der Zeiger ihrer großen Schwarzwälder Uhr auf zwölf stand, wich sie nicht mehr vom Fenster weg. Hanni hatte ihr versprochen, sofort den Ausgang der Wahl zu melden. Nun drückte sie sich schon seit einer Stunde am Fenster die Nase platt. Jetzt mußte Hanni doch kommen! Sie ließ die Löwenwirtstüre nicht mehr aus den Augen. Der Brustfleck wurde ihr zu eng, so klopfte ihr Herz. Mit der Lisbeth fing sie zu schimpfen an, weil sie so schwitzen mußte. Daran war Lisbeth schuld; sie hätte nicht so viel schüren sollen! Lisbeth aber behauptete, das Feuer im Ofen wäre ausgegangen, es hätte ja niemand ans Nachlegen gedacht.

Je weiter die Zeit vorschritt, desto ungemütlicher wurde es der Kleinbäuerin. „Lisbeth, unser Vater is durchgfalln!" sagte sie, als die Uhr eins schlug.

Sie ließ sich ganz zerdrückt auf den nächsten Stuhl nieder.

Da kam es zum Hausplatz hereingestolpert, daß die Kleinbäuerin zusammenschrak und meinte, der junge Hengst im Stalle hätte sich losgerissen und käme hereinspaziert. Erschrocken sprang sie auf, da polterte es auch schon an die Stubentür . . . Hanni kam über die Schwelle. Er mußte so stark schnaufen, daß er nicht sogleich sprechen konnte. Aber sein Gesicht glänzte! Da wußte die Kleinbäuerin alles.

(Fortsetzung folgt.)



Herford, den 7. Juli 1922.

Am Freitag abend 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ziegelmeister

Wilh. Sprungmann

im Alter von 50 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:

Auguste Sprungmann geb. Oesterhaus
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Lockhauserstr. 191 aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgang unseres geliebten Vaters sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Herford, den 8. Juli 1922.

Geschwister Buchholz.

Wir suchen
zum baldmöglichsten Antritt eine
KONTORISTIN
mit guten Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschinenbedienung. Schriftl. Bewerbungen erbeten an
Westfäl. Süßrahm-Margarine-Werke vorm. Jul. Eick G. m. b. H., Herford.

Seifen
in wirklich guten Qualitäten zu mäßigen Preisen empfiehlt
Verkaufsstelle der Sparo-Gesellschaft
Herford
// Neuer Markt 4. //

Arbeiter und Arbeiterinnen

(ausser dem Hause) auf

Lüster-Jackets,
Lüster-Hosen,
Lüster-Westen,
Baumwollene Joppen
Baumwollene Hosen,
Baumwollene Westen,
Lodenjoppen, leichte u. schwere

für sofort gesucht.

L. Elsbach & v. Nordheim,
Herford, Göbenstrasse 4.

DRUCKSACHEN FR. KUHLE
RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 151

Für Bürozwecke

werden zum 15. September d. J. 3—4 **leere Räume** zu mieten gesucht. Nähe Bahnhof bevorzugt. Angebote unter R. N. 100 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Kammerjäger
Nievelstein (gepr. Fachmann)
kommt nach hier, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, zu vernichten. Meldungen bitte sofort in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben, da nur 2 Tage hier.

Bad Salzuflen (Theatersaal) Montag, den 10. Juli abends 8 Uhr
Richard Wagner-Abend! Ausführende: Kammersänger Fritz **Vogelstrom** (Heldentenor), Hofkapellmeister Kurt Striegler (am Flügel) vom Staatstheater in Dresden. Karten zu Mk. 45 (Loge), 35, 25, 15 u. 10 ab Sonnabend nachm. 4 Uhr an der Theaterkasse. **Mittwoch:** 2. **Vogelstrom-Konzert** (Lieder—Arien—Balladen).

„Schützenhof"
Sonntag nachm. 4 Uhr
Konzert
des alten städtischen Orchesters.

„Ratskeller".
Sonntag, den 9. Juli:
Konzert
Auserwähltes Programm.
Prof. Thomscha.

Klavier
guterhalten, billig zu verkaufen. Angeb. unter 6938 an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

* Freiwillige * Feuerwehr *

Herford.
Montag, den 10 Juli, abends 7½ Uhr:
Uebung.
Der Branddirektor.

Gefunden
wurde, daß für alle
Gold- und Silbersachen
wie Ringe, Armbänder, Ketten, Platinfistle, Gebisse, Brillanten und Gold- und Silbermünzen die höchsten Preise in bar sofort ausgezahlt werden bei der
Goldankaufstelle Herford
Endebutt 8
Haus „Winkelmann".

Sofas
Schlafzimmer, sowie
Einzelmöbel
neu.
Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, **nur solange der Vorrat reicht.**
An- und Verkaufsstelle von neuen u. gebrauchten Haushaltungsgegenständen, sowie Kleidern und Schuhen
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1128.

Ungeziefer aller Art



vertilgt unter Garantie! **Herm. Griebel, Kammerjg. Bielefeld, Wittekindstr. 15.** Bin jede Woche in Herford

---

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstund. in **Bielefeld, Feilenstraße 2** jeden **Freitag** von 9—1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW. 11

Guterhaltener
Musik-Phonograph
(Pathé-Fabrikat)
ohne Nadelwechsel, mit 21 Platten zu verkaufen.
(Preis Mk. 5000.—)
Nachzufr. unter 6935 in der Geschäftsst d. Zeitung.

Gebrauchte, gut erhaltene
Bonbonwalze
mit Bock zu kaufen gesucht.
Eickmeyer & Comp.
Zuckerwaren-Fabrik
Salzuflen.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 72 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Mehrere tüchtige
Haustischler
für dauernde Beschäftigung **suchen**
Breder & Kruse,
Möbelfabrik
Herford-Sundern.

Maler-Gehilfen
sucht
Heinrich Heide,
Malermeister, Credenstr. 12.

Strebsamer Fachmann sucht **kapitalkräftigen**
Teilhaber
(still oder tätig) zwecks Fabrikation eines Massenartikels. Angeb. unt. 6944 an die Geschäftsst. d. Z. erb.

Morgen abend 8 Uhr
Zither-Konzert
ausgeführt vom hiesigen Zitherspielverein „Alpenrose"
im Garten des Herrn Paul Rieder, Elverdisserstraße.

Einen tüchtigen
Bäcker-Gehilfen
sucht zu sofort
Wilhelm Gößling,
Herringhausen 30.

Heinrich Eggers
Bremen, Keplerstraße 2
Brennholz- und Torf-Großhandlung
G. m. b. H.
Landesprodukte
Telegrammaufschrift: Torfeggers, Bremen.
Fernsprecher:
Hansa 1623 u. 1624
suchen eine geeignete Firma als
Vertreter
zum Verkauf von Torf und **Brennholz** für Stadt Herford und Bezirk, am liebsten **Kohlen od. Holzhandlung mit Lager.**

Schulmädchen
für nachmittags gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 695



BRIEF-KASSETTEN

*

ALLER ART
IN FEINSTER UND
GEDIEGENER AUSFÜHRUNG,
HÄLT AUF LAGER

*

BUCHDRUCKEREI
FR. KUHLE
FERNRUF NR. 83 UND NR. 151

Tüchtige Großstück-Arbeiter
für allerfeinste Maßarbeit stellen ein
Rosenbaum & Co.

Holz-Kaufmann
Ich suche einen tüchtigen erfahrenen jungen Mann (unverheiratet) für Lager, Kontor und kleinere Reisen. Bewerbungen sind persönl. oder durch Einsendung der Zeugnisse zu machen an
Wilh. Ahe,
Holzhandlung,
Rehme a. d. Weser.

Perfekte Möbelmaler
für dauernde Beschäftigung von größerer Möbelfabrik Nähe Berlins sofort gesucht. Angeb. unter R. Z. 6949 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Sofort
GEHILFE
gesucht.
August Bartling,
Klempnerei, Installation
Lippinghausen.

Möbel
Als besonders preiswert empfehle:
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
in Ia Ausführungen.
Eigene Tischlerei.
Möbelhaus
F. Mertens
Bielefeld.

Wohnungstausch!
Meine in Lage (Lippe) an der Schötmarschenstraße gelegene Unterhauswohnung, bestehend aus 6 Räumen, großem Keller, Stall und einen Scheffelsaat großen Garten, möchte ich mit einer in Herford oder nächster Umgebung, wenn auch etwas kleineren Wohnung **vertauschen.** Der Tausch kann auch über andere Städte erfolgen. Nähere Auskunft erteilt
K. Sudhölter,
Elmterstraße 72.

Zurückgekehrt!
Dr. Meyer zum Gottesberge
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.

Zurück
Dr. Lange,
prakt. Arzt und Arzt für Geburtshilfe.

Alte HÜTE
werden auf moderne Formen in wenigen Tagen gereinigt, gefärbt und
umgepresst.
L. Müller,
Herford,
Steinstrasse 6.

Junges Mädchen sucht einfaches
Zimmer
Angeb. unter 6945 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten

---

2 Betten
gut erhalten, zu verkaufen Nachzufrag. unter 6915 in der Geschäftsst. d. Zeitung

---

Institut Boltz Einj., Abit., Verb.-Ex.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.



Weltrekordläufer Mazeppa
Deutscher Marathon-Meister
rollt einen
Riesen-Steinhäger-Krug der Wittenborg-Brennereien Steinhagen
auf seinem Wettlauf durch Deutschland.

Hauptstrecke:
Köln, Duisburg, Essen, Dortmund, Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Bad Harzburg, Kassel, Erfurt, Leipzig, Dresden, Berlin.

Preisrätsel:
In welcher Zeit ist der Lauf durchgeführt?

Die 10 besten Lösungen werden prämiiert:

1. Preis . . Mk. 3000,—
2. Preis . . . 25 Krüge
3. Preis . . . 15 Krüge
4. Preis . . 12 Krüge
ausserdem **6 Trostpreise zu je 3 Krügen**

Original Wittenborg Echter Steinhäger

Lösungen
mit der Aufschrift **„Preisrätsel Echter Wittenborg-Steinhäger"** sind bis zum 15. 7. 22. zu senden an Rechtsanwalt und Notar **Dr. Jacobsen, Herford.**

Lauf durch Herford am Montag, den 10. Juli mittags!

Wittenborg-Brennereien Steinhagen-Herford
Vertreter gesucht!

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 25.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 25.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 1.25 Mark
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford
Reklamen die Zeile 5.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 157. · Herford, Sonnabend, den 8. Juli 1922 · 40. Jahrgang.

Stadtverordneten-versammlung.

Sitzung vom 7. Juli.

Die letzte Sitzung vor den großen Ferien nahm eine kleine Stunde in Anspruch. Am Magistratstische erschienen die Herren Erster Bürgermeister Osmer, Bürgermeister Althaus, Stadtsyndikus Ochs, Stadtkämmerer Tiemann und Stadtbaurat Messerschmidt. — Das Kollegium ist beschlußfähig, obgleich viele Stadtverordnete fehlen.

Der Vorsteher Hesse eröffnet um ½6 Uhr die Sitzung und ersucht, Vorschläge zu machen zur Wahl eines stellvertretenden Schriftführers, da der sonst amtierende beurlaubt ist. Auf Ersuchen der Versammlung übernimmt dieses Amt für die heutige Sitzung der Stadtv. Dahlmeier.

Der Stadtv.-Vorst. leitete die Verhandlungen hierauf ein mit einem Nachruf auf den ermordeten Minister Rathenau, dessen Kenntnissen und Fähigkeiten es zu verdanken gewesen sei, daß die internationalen Beziehungen sich wieder anzuknüpfen begannen. Aus persönlichem Haß heraus sei der bedeutende Mann durch die Kugel eines feigen Mörders gefallen und es könne nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß es sich bei diesem politischen Mord nicht um eine Person handelt, sondern um fanatische Hetzer, deren Anhang das Bestehen der jungen deutschen Republik zu untergraben trachtet.

Der Vorsteher schließt seine Ansprache mit den Worten: „Meine Damen und Herren. Sie haben sich zum Zeichen Ihrer Anteilnahme an dem gräßlichen Vorfall, der für uns alle schwerwiegende Folgen hat, von den Plätzen erhoben. Ich stelle das fest und danke Ihnen!"

In Erledigung der Tagesordnung teilt der Vorsitzende weiter mit, daß Mitteilungen nicht vorliegen, weshalb das Haus in die Beratungen der

Magistratsvorlagen

eintreten könne.

Der Steuerumlagebeschluß für 1922

wird vom Vorsteher als Referenten selbst vertreten. Schon in voriger Sitzung habe die Vorlage die Versammlung beschäftigt; man war sich darüber nicht einig, ob 8 oder 10 Proz. Umlage festzusetzen seien. Der Magistrat teile in der Vorlage mit, daß er von dem Satze von 10 Proz. nicht abweichen könne. Dem Standpunkte könne er (Referent) sich nur voll und ganz anschließen, obgleich man auch im Ausschusse geteilter Ansicht gewesen sei. Bei dem heutigen Stande des Dollars aber, der eine erneute Entwertung des deutschen Geldes mit sich gebracht habe, der ferner große Lohn- und Gehaltszulagen erwarten lasse, sei die Stadtverwaltung vor außerordentlich schwierige Aufgaben gestellt. Die Verhältnisse werden sich stärker erweisen, als wir zur Zeit sind, denn man wisse nicht, was die nächsten Wochen und Monate bringen werden.

Stadtv. Werth ersucht, den Satz im Interesse von Industrie und Gewerbetreibenden von 8 Proz. zu belassen. — Auch

Stadtv. Metzler schließt sich diesem Antrage im Interesse des Handwerkerstandes an. Früher habe man sich auf diesen Satz so ziemlich geeinigt gehabt, jetzt sei die Freude der Handwerker wieder verflogen. Für eine große Anzahl Gewerbetreibender sei der neue Satz von 10 Proz. sehr drückend und werde bitter empfunden werden.

Der Vorsteher weist darauf hin, daß der Etat der Stadt bei dem Satze von 8 Proz. nicht balanzieren könne, so sehr er auch den Standpunkt der Vorredner begreifen könne. Noch drückender sei es jedoch, wenn die Versammlung in kurzer Zeit genötigt sein werde, den Satz erneut zu erhöhen.

Erster Bürgermeister Osmer hat volles Verständnis für die Einwände der Vertreter des Handwerks und der Industrie, aber das Interesse der Stadt Herford verlange es doch, daß der Magistratsvorlage die Zustimmung erteilt werde. Der Magistrat sei verpflichtet, die neuen Gehälter aufzubringen, er sei aber auch weiter verpflichtet, für die nötige Deckung der Ausgaben zu sorgen, die 3 100 000 ℳ betragen. Diese Ausgaben aber beziehen sich nur auf die Kommunalbeamten.

Das Wort wird nicht mehr verlangt; die Vorlage des Magistrats wird angenommen.

Umlegung des Pflasters vor der Unterführung am Bahnhof.

Stadtv. Breder hat das Referat, der darauf hinweist, wie diese Vorlage nach mehrmaliger Aussprache im Plenum allmählich sich zu einem Schmerzenskinde entwickelt habe. Heute bemerke er, daß die Erweiterung der Steintorbrücke vor einigen Wochen noch 20 000 ℳ erforderte, inzwischen hätten sich die Kosten hierfür um 40 000 ℳ, also auf 60 000 ℳ erhöht, die aber auch jetzt nicht mehr zu umgehen seien. Um allen an diesem Straßenzuge sehr notwendigen Forderungen gerecht zu werden, wird in der Magistratsvorlage die Summe von 100 000 ℳ verlangt, die der Referent zu bewilligen bittet.

Die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt.

Grundstücksaustausch mit dem Kistenfabrikanten Kaiser, Hollandstr.

Referent Stadtv. Kley trägt hierzu vor, es handele sich im Grunde um eine formelle Sache, der man ohne weiteres die Zustimmung erteilen könne. Die Stadt tausche mit dem Antragsteller dasselbe Gelände von 60 Quadratmetern aus, der Quadratmeter zu 15 ℳ gerechnet.

Die Vorlage wird angenommen.

Ankauf von Zementrohren für Kanalbauten.

Stadtv. Breder befürwortet als Referent die Magistratsvorlage; es handele sich hier lediglich um ein Projekt, welches in unvermutet eintretender Zeit einer Arbeitslosigkeit zur Ausführung gebracht werden soll. Es empfehle sich indes, die Zementrohre schon jetzt zu beschaffen, damit sie im Bedarfsfalle vorhanden seien. Allerdings erfordere die Vorlage einen Kostenaufwand von 250 000 ℳ, die er jedoch in anbetracht der ungewissen Zeiten zu bewilligen bitte.

Die Vorlage wird ohne Aussprache angenommen.

Aenderung der Bedingungen für die Herstellung der Leitungen und Entnahme von Gas, Wasser und Elektrizität.

Stadtv. Bockermann als Referent führt aus, die Vorlage erscheine nun zum dritten Male vor dem Plenum; der Grund ihrer wiederholten Zurückstellung sei gewesen, andere als die festgestellten Sätze zu wählen. Er sei auch heute nicht in der Lage, die Vorlage zu vertreten und bitte zu beschließen, daß sich die Gaswerkskommission noch einmal mit ihr befassen möge.

Bürgermeister Althaus ersucht, die Vorlage in der Fassung des Magistrats anzunehmen. Die Bedenken des Referenten vermöge er nicht zu teilen, zumal die Vorlage auf Wunsch der Herren Stadtverordneten jedem einzelnen Mitgliede zugestellt sei und auch den Ausschuß beschäftigt habe. Eine materielle Besprechung sei erfolgt und ein Verlangen, die Sache an die städtischen Werke zurückzuverweisen, sei nicht geäußert worden. Nur die Stadtverordnetenversammlung werde die Vorlage an den Magistrat zurückverweisen können; aber auch davon sei abzuraten, denn die Vorlage könne in der vorliegenden Form ihre Genehmigung finden.

Stadtv. Fellinger schließt sich dem Antrage des Bürgermeisters Althaus an, während

Stadtv. Höcker für nochmalige Vertagung eintritt.

Bürgermeister Althaus weist darauf hin, daß die Mieten für Gas, Wasser und Elektrizität in Herford gegenüber denen in den Nachbarstädten noch verhältnismäßig niedrige seien, weshalb der Annahme der Magistratsvorlage nichts im Wege stehe.

Das Haus beschließt, die Angelegenheit noch einmal zu vertagen.

Der Beitrag für den kommunalen Bezirksarbeitgeberverband Minden-Ravensberg

erfährt auf Antrag des Referenten Stadtv. Werth eine Mehrbewilligung von 4600 ℳ, die genehmigt wird.

Erhöhung der Subvention für das Herforder Stadttheater.

Referent Stadtv. Höcker bemerkt, daß die Subvention von 20 000 ℳ auf 60 000 ℳ zu erhöhen ist. Die Versammlung stimmt dem Vorschlage der Magistratsvorlage auf Erhöhung um 40 000 ℳ ohne Debatte zu.

Erhöhung der Vergütung für die Leitung der gewerblichen Berufsschule.

Die Erhöhung der Vergütung von 4000 ℳ auf 6000 ℳ wird auf Antrag des Referenten Stadtv. Finke ohne Aussprache genehmigt.

Uebernahme eines weiteren Geschäftsanteils von 200 000 ℳ des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg.

Die Gesellschafterversammlung hat nach dem Vortrage des Referenten Stadtv. Niemeyer am 1. Mai ds. Js. die beiden Vorschläge des Aufsichtsrats vom 1. Dezember 1921 und 3. April ds. Js. zusammengefaßt und beschlossen, das Gesellschaftskapital um 10 240 500 ℳ zu erhöhen. Es ist beschlossen, eine Anleihe in Höhe von 6 870 000 ℳ aufzunehmen, für die die großen Gesellschafter selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen haben. Der Anteil der Stadt Herford wird ohne Aussprache genehmigt.

Abnahme der Rechnung der Kleinwohnungskasse für 1918/1920.

Stadtv. Fellinger als Referent trägt vor, daß sich die Isteinnahme auf rund 1 183 000 ℳ, die Ausgabe auf 3 470 000 ℳ beziffert, sodaß sich eine Mehrausgabe von etwa zwei Millionen ℳ ergibt. — Die Versammlung nimmt Kenntnis.

Erhebung von gemeindlichen Zuschlägen zur Wohnungsbauabgabe.

Der Stadtv. Gresselmeyer als Referent bemerkt zu der Magistratsvorlage, daß die Stadt das 2½fache der staatlichen Zuschläge zu leisten hat, wovon die Versammlung ohne Aussprache Kenntnis nimmt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Die Sitzung schließt gegen 7 Uhr. — tr. —

Tschitscherin*).

Vor Genua war Tschitscherin in der diplomatischen Welt, jener großen Fabrik zur Herstellung von Unruhen und Verträgen einfach ein Name auf einer Note. Als Noten- und Briefeschreiber hat der russische Kommissar für Auswärtiges das Feuer, die Wut und zeitweise die geheime Bewunderung einiger wirdiger Gegner auf sich gelenkt. Seine Briefe sind die kühnsten, bösartigsten und ärgerlichsten Botschaften gewesen, die je Lord Curzon das Frühstück verdorben oder ein Brett zu Briands politischem Sarg hinzugefügt haben. Trifft man mit jenem kleinen Mann mit den angenehmen Manieren, seiner hohen brüchigen Stimme und seiner pedantischen Sprechweise zusammen, so kann man sich kaum vorstellen, daß er irgend etwas zerschmettern könnte. Und doch hat niemand, der vor den Augen der Welt dasteht, so vollkommen mit der Vergangenheit, standesgemäßer Bildung, Tradition gebrochen, wie dieser Sohn eines Adeligen, als er kommunistischer Kommissar wurde.

Materiell hatte er durch die Revolution nichts zu gewinnen. Er gehörte zu den wenigen, die alles, was in Rußland besitzenswert war, bereits besaßen, Stellung und Macht und die Erträgnisse des großen Reiches. Er ist Diplomat durch Vererbung und Bildung, ist aber auch durch Vererbung und Bildung Nonkonformist. In dem Widerstreit der Persönlichkeiten in ihm gewann der Nonkonformist die Oberhand, siegte der Hang zum Widerspruch, der ihn vom kaiserlichen Außenministerium, wo er seine Diplomatie erlernt hatte, in den Dienst der Sowjets geführt hat. Ein Mönch, der der Welt, dem Fleische und dem Teufel abgesagt hat, könnte um seines Glaubens willen nicht gründlicher Verzicht leisten, als das Georg Tschitscherin getan hat. Er hat sein Leben von alledem freigemacht,

*) „The New Republic", Newyork, 17. Mai 1922, in einem Artikel von Bessie Beatty.

Neues Leben.

Skizze von Wilh. Lennemann, Köln.

Dr. Korn saß in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Doch las er nicht und schrieb auch nicht. Er sah starr und versunken auf eine Photographie, die in einem feinen Silberrahmen auf der Schreibunterlage stand.

Es war das Bild seiner ersten Frau. Ein Jahr nur hatte er glücklich an ihrer Seite gelebt, da war sie in wenigen Tagen von einer tückischen Lungenentzündung dahingerafft worden.

Zehn Jahre hatte er getrauert. Er hatte den Verlust nicht verwinden können. Der Gedanke allein, eine zweite Ehe einzugehen, war ihm schon wie eine Untreue erschienen.

Und doch war es geschehen: Als er seine jetzige Frau kennen gelernt, war ein Seltsames in ihm wach geworden, eine dunkle Freude und ein starkes, quellendes Lebensgefühl. Eine wunderbare seelische Unterströmung hatte von ihm Besitz ergriffen und ihn allmählich ganz erfüllt. Wie in einem wirren, seligen Rausche hatte er Wochen und Monde gelebt. Und dann geheiratet. — — —

Und dann. — — — Dann war aus einer vergessenen Tiefe ein altes, liebes Bild aufgestiegen und hatte ihn weh und anklagend angeschaut. Und sein Gewissen formte wieder Worte, und Zweifel und Scham fraßen an seinem Herzen. — — —

Und doch war er seiner jetzigen Frau zugetan mit der ganzen Inbrust einer restlosen, aufrichtigen Hingabe. Alle quälende Nöte versanken, und alle fragenden und beunruhigenden Stimmen schwiegen in ihrer Nähe.

Aber in Stunden der Ruhe und Stille wurde es dann wieder in ihm schmerzlich lebendig, bohrte und nagte und trieb ihn immer tiefer in die Wirren seiner zwiefachen Liebe, daß er keinen Ausweg mehr fand. —

„Fritz, ich bringe dir dein Frühstück!"

Erschrocken stand er auf. Er sah in das Gesicht seiner Frau. Eine Blutwelle stand darin. Ihr Blick ging verloren an ihm vorbei auf den Schreibtisch. —

Der Doktor griff hinter sich, er legte die Photographie platt auf den Tisch. Nicht, weil er sich ertappt fühlte, sondern weil das Gesicht jenen Toten in dieser Stunde nur ihm gehörte.

„Du gehst meinen Gedanken nach, Grete", sagte er unwirsch, fast böse.

„Nein, Lieber, doch du solltest nicht unnütz und selbstquälerisch durchaus lebendig machen wollen, was dem wirklichen Leben abgestorben ist!"

„Du willst mir meine Liebe stehlen!" schrie der Doktor, und der Zorn stand wie ein glühender Strich auf seiner Stirn.

„Nein", sagte sie demütig, „ich will dir deinen Besitz nicht nehmen, aber ich möchte dich gern frei machen von dem Irrwahn, als . . ."

„Wir wollen die Unterhaltung enden", unterbrach sie der Doktor, und er zwang sich zu einer starren Kühle, „ich wollte ohnehin noch einen Gang in die Stadt machen!"

Er schritt auf die Diele, nahm Hut und Stock, stand vor der Ausgangstür. — — —

„Fritz!" schrie es.

„Ach, so!"

Der Doktor wandte sich, ging auf seine Frau zu, immer noch eine böse Zwangsvorstellung im Herzen, neigte sich und streifte im losen Kusse ihre Stirn.

Aber da griff ihn eine glühheiße Welle, hob ihn jubelnd hoch . . .

„Du! Du!" schrie es taumelnd in ihm. Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßte sie auf den rotblühenden Mund. —

Und wandte sich gleich in Scham und Zorn über sich selbst und schlug die Etagentür hinter sich zu. —

Szenen der Art wiederholten sich. Der Doktor wurde

erinnen
uf
en,
schwere
dheim,
se 4.
KUHLE
HLUSS 83 u. 151
Morgen abend 8 Uhr
Zither-Konzert
usgeführt vom hiesigen Zitherspielverein „Alpenrose"
n Garten des Herrn Paul Rieder, Elverdisserstraße.
Einen tüchtigen
Bäcker-Gehilfen
sucht zu sofort
Wilhelm Göbling, Herringhausen 30.
Heinrich Eggers
Bremen, Keplerstraße 2
Brennholz- und Torf-Großhandlung
G. m. b. H.
Landesprodukte
Telegrammaufschrift: Torfeggers, Bremen.
Fernsprecher:
Hansa 1623 u. 1624
suchen eine geeignete Firma als
Vertreter
zum Verkauf von Torf und Brennholz für Stadt Herford und Bezirk, am liebsten Kohlen od. Holzhandlung mit Lager.
Schulmädchen
für nachmittags gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 695
vernichtet verblüffend
Holzgeist
doppelstark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien
Möbel
Als besonders preiswert empfehle:
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
in Ia Ausführungen.
Eigene Tischlerei.
Möbelhaus
F. Mertens
Bielefeld.
Betten,
Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe kauf. Sie reell u. vorteilhaft in d. altbek.
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co
in HERFORD, Kurfürstenstr. 24.
Prob. u. Preisliste kostenfr. Lagerbesuch empfehlensw.

das nicht zur Arbeit gehört. Er ißt und schläft im Auswärtigen Amt, außerhalb dessen er kein Leben führt. In physischer Beziehung erscheint er gänzlich unempfindlich. Hunger und Kälte und Hitze bedeuten ihm nichts.

Ehe er nach Genua ging, hat er das Gebäude nur verlassen, wenn es im Kreml eine wichtige Sitzung gab. Obwohl er dort im Außenministerium die ganze Zeit über lebt, gehört er nicht dorthin. Er streift durch die Korridore wie ein Nachtwandler, der auf die wirbelnden Dinge in seinem Hirn lauscht. Sein Körper scheint nicht zu seinem Geist zu gehören, noch seine Kleider zu seinem Körper, noch sein Amt zu ihm. Ich stelle ihn mir meistens vor, wie ich ihn eines stillen Sonntags in Moskau gesehen habe, als er einen Abend lang darein willigte, von sich zu sprechen. An jenem Abend schien die Stadt unter uns beschwichtigt und fern und noch ferner schienen Revolution, Hungersnot und internationale Konflikte. Er tat die Tür auf zu der Welt, aus der er gekommen war, und ich war fast ein halbes Jahrhundert zurückversetzt zu einem scheuen, stillen, frühreifen kleinen Jungen in einem großen Hause; ich sah seine fromme Mutter, eine schattenhafte Gestalt im Hintergrunde seiner Jugend, seinen Vater auf dem Höhepunkt einer glänzenden Laufbahn, die er um eines unwandelbaren Glaubens willen aufgab, seinen nonkonformistischen Onkel, der sich mit Bedacht von allen hohen Stellungen entfernt hielt, die ihm das Leben zugewiesen hatte, weil er öffentlich die Erwartung vertrat, daß sein Monarch auf die Stimme seines Volkes hören müsse.

In seiner frühen Jugendzeit war der Vater russischer Botschaftsrat in Paris. Er war als russischer Gesandter für Amerika vorgesehen, als ein Vorfall seiner Laufbahn ein Ende setzte. Man hatte ihm eine Beleidigung zugefügt, die nach dem Ehrenkodex der Zeit nur mit Pistolen gesühnt werden konnte. Aber der Vater Tschitscherins gehörte einer protestantisch-pietistischen Gruppe unter der Führung Edmonds de Pressensé an, die den Zweikampf verdammte. Er lehnte das Duell prinzipiell ab, hielt sich aber für entehrt, gab seine diplomatische Laufbahn auf und zog sich in die Einsamkeit seines russischen Landsitzes zurück. Dort lebte er unglücklich, gequält von der Vorstellung, daß die Leute ihn für einen Feigling halten könnten. Dann kam der russisch-türkische Krieg. Er ging mit dem Roten Kreuz an die Front und suchte den Tod, aber die Kugeln mieden ihn beharrlich. In den Sümpfen des Kriegsschauplatzes zog er sich eine Krankheit zu, der er 1882 erlag.

Damals war Tschitscherin zehn Jahre alt. Sein Onkel, der jetzt sein Vormund wurde, war ein Liberaler aus der Manchester-Schule, Philosoph, Erzieher, Schriftsteller. Anfang der 60er Jahre hatte er seine Stellung als Professor des öffentlichen Rechts an der Moskauer Universität wegen seiner freiheitlichen Ideen aufgeben müssen. Als der Knabe unter seinen Einfluß kam, war er Oberbürgermeister von Moskau geworden. Bei der Krönung Alexanders III. hielt er eine Rede, die ihn auch um dieses Amt brachte; er hatte nicht etwa Sozialismus oder dergleichen befürwortet, nicht einmal Demokratie, er hatte einzig und allein den Zaren ersucht, auf die Stimme des Volkes zu hören; das war in jenen Tagen Radikalismus bis Anarchie.

Fast von der Wiege an hatte der Knabe eine leidenschaftliche Wißbegier bezeigt. Er lernte die griechische und lateinische Dichtung eifrig, vor allem die griechische Tragödie. Er sagte mir, daß ihn von den Franzosen am meisten Zola, Flaubert und Maupassant interessieren. Heute noch liest er immer wieder in Goethes Faust und Shelleys Gedichten, wenn er müde ist. Er findet in ihnen jene heilsame Erholung, die amerikanische Geschäftsleute in Detektivgeschichten finden. Aber am meisten faszinierte ihn Geschichte — Geschichte und Musik. Er hat die sensitiven beredten Hände eines Musikers und zeitweilig pflegte er ganze Tage und Nächte Flöte oder Klavier zu spielen. Heute rührt er keins von beiden an. Nur einmal seit der Revolution ist er in einem Konzert gewesen. Er nennt Bach kolossalisch, übermenschlich und spricht von der Mozartschen Musik als etwas, was noch über allem Süßen ist. „Vermissen Sie alles das nicht sehr?" fragte ich. „Ich ziehe es vor, nicht zu einer Empfindungswelt aufzuwachen, die mich meiner direkten Tätigkeit entziehen könnte," antwortete er.

In Petersburg wurde er seit seinem 13. Jahre auf die Gesellschaft und für seine diplomatische Laufbahn vorbereitet. Er gelangte in angemessener Zeit ins Auswärtige Amt, in welchem er bis 1904 verblieb und alles aufnahm, was ihn die zaristischen Minister an auswärtiger Politik lehren konnten. Diese Umgebung, von der man erwarten konnte, daß sie ihn gegen die brandstifterischen Ideen schützen würde, die damals die russische Jugend ergriffen, vervollständigte seine revolutionäre Erziehung. „Ich dachte an die gesellschaftliche Welt um mich her als das Ergebnis des Wechsels und als solche zum Wechsel bestimmt," sagte er. „Der barbarische Charakter des russischen Despotismus, die schreckliche Armut, die furchtbare Verfolgung, diese Dinge beschleunigten meine revolutionäre Entwicklung."

Begierig, ein Mehreres von den verschiedenen Richtungen revolutionären Denkens zu erfahren, ging er zu Studien ins Ausland. Als seine revolutionäre Tätigkeit entdeckt wurde, waren die russischen Offiziellen entrüstet, doppelt zornig wegen seiner Amtsstellung. Seine Freunde rieten ihm, nicht zurückzukehren. Bei Kriegsausbruch befand er sich in Brüssel und der deutsche Vormarsch trieb ihn nach England. Vor seiner Rückkehr nach Rußland, um Außenminister zu werden, verbrachte er fünf Monate in einem englischen Gefängnis. Solche Jahre sind typisch für das Leben eines Moskauer Kommissars, ausgenommen vielleicht, daß Tschitscherin noch mehr gearbeitet und noch frugaler gelebt hat als die anderen.

Sein Büro, ein großer viereckiger kahler Raum, ist mit Teppichen ausgelegt und korrekt in dem Sinne von Rußlands Vorstellung über das, was seiner zunehmenden Respektabilität ansteht; aber es ist von der Strenge einer Mönchszelle trotz allem, was auch die Sekretärinnen dagegen zu tun versuchen. Es ist weder das blitzende Quartier der Tüchtigkeit, von dem aus Trotzky die Rote Armee leitet, noch die behaglich mit Büchern ausgestattete Amtsstube Lenins. Es ist der Raum, in welchem für Zwecke des Sowjetstaates Tschitscherin verdammt ist, seine leibliche Form beizubehalten. Das wirkliche Auswärtige Amt ist unterhalb des kahlen Scheitels des Kommissars und niemand bezweifelt das.

Tschitscherins Arbeitstag fängt nachmittags um 3 oder 4 Uhr an, wenn die meisten Leute in Moskau die Arbeit für den Tag einstellen, und er arbeitet durch bis 10 oder 11 Uhr am nächsten Vormittag. Das Amt ist 24 Stunden lang geöffnet und das Sekretariat und die Stenographen arbeiten in Schichten. Manche von diesen haben mir von seiner Arbeitsmethode erzählt. Er geht von einem zum andern, diktiert Französisch oder Englisch, Deutsch oder Russisch, und ist in allen gleich gut zu Hause. Muß ein Beamter oder Angestellter getadelt werden, so fällt das einem der Sekretäre zu. Er selbst kann das nicht. Alles andere, was es im Auswärtigen Amt zu tun gibt, tut Tschitscherin. Jedes Papier geht durch seine Hände und das Passieren ist keine bloße Formalität. Wenn er zuhause ist, arbeitet er in Hemdsärmeln, einen alten grauen Schal um den Hals. Um neun abends und vier morgens nimmt er eine einfache Mahlzeit aus Suppe und Kascha zu sich. Der Samowar kocht die ganze Nacht. Von den Dingen des Lebens nimmt er für sich nur das unbedingt Lebensnotwendigste. Ich fragte ihn, ob er es für möglich hielte, solch ein Leben wie das seine zu führen und dabei normal zu bleiben, worauf er sehr ruhig entgegnete: „In solch einer großen historischen Krise ist nichts anderes möglich. Die Minorität trägt die Verantwortung für den historischen Augenblick."

Er selbst betrachtet sich als ein Werkzeug in den Händen des Schicksals und als solche Werkzeuge nimmt er auch seine Mitarbeiter. Man muß ein herzhafter Kommunist sein, um es in seinem Sekretariat auszuhalten. Er schont dieses kaum weniger als sich selbst. Auch sie sind nur Räder in der marxistischen Maschine. Aber ich verstand, was der hinfälligste und abgearbeitetste seiner Mitarbeiter meinte, wenn er sagte: „Tschitscherin ist der eine große Mann, der nicht verliert, wenn man näher an ihn herankommt."

Was seine Noten versprochen hatten, hat Tschitscherins persönliche Leistung in Genua gerechtfertigt. Er hat seine Gegner gleicherweise irritiert. Dadurch, daß er eine schwache Defensive in eine entschiedene Offensive verwandelte, dadurch, daß er angriff anstatt abzuwarten bis er angegriffen würde, nahm er die Konferenz von Anfang an gefangen. Seine Methoden sind auch im Nahkampf die gleichen wie vordem aus der Ferne. Keiner von denen, die nach Genua gingen, war gründlicher vorbereitet. Sein allgemeines und spezielles Wissen ist dem Umfange wie der Genauigkeit nach schwankend. Die meisten seiner Noten, Meisterstücke politischen Scharfsinns und Unerschrockenheit, würden noch besser sein, wenn der Blaustift kräftig in ihnen gewaltet hätte, aber bei Tschitscherin kommt zu der russischen Neigung zur Umschreibung eine Passion für Genauigkeit. Sein Kopf ist ein Lexikon für historische, geographische und biographische Daten.

Von Moskau trotz des wirtschaftlichen Zusammenbruches des hungergequälten blockierten Landes eine geeinte politische Front von der Republik des fernen Ostens bis Turkestan mitzubringen, war schon an sich eine Leistung. Unterwegs nahm er noch zu an Macht. Hätte er nach Genua das Gefühl der Schuld mitgebracht, die ihm manche gern auferlegt hätten, so würde sein dortiges Verhalten natürlich anders gewesen sein. Aber Tschitscherins Glaube an die russische Revolution ist in den letzten fünf Jahren nicht um ein Jota verrückt worden. Er gesteht Irrtümer zu, aber das sind taktische Fehler, die nicht an die Grundprinzipien des Sowjetismus rühren. Er glaubt, seine jetzige Regierung sei die einzige, die Rußland das Gleichgewicht wieder verleihen kann.

„Faktische Geschäfte und Wiederaufbau — das ist unser Ziel," sagte er mir am Vorabend von Genua. „Nehmen Sie der russischen Arbeiterklasse alles, so wird sie sich noch nicht unterwerfen; wenn Sie versuchen, ihr absoluten Kommunismus zu bringen, so wird auch das mißlingen. Nur wir können das Kompromiß bringen; wir allein ein Abkommen mit den kapitalistischen Staaten durchführen, da wir wissen, wie mit ihnen umzugehen ist. Dieses Kompromiß ist die einzige Möglichkeit, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands und der Welt zu ermöglichen."

Ich befragte ihn über die offene Diplomatie, die er früher so entschieden befürwortet hatte. „Wenn wir mit Regierungen zu tun haben, die sie nicht üben, so können auch wir das nicht," sagte er. „Aber unsere leitenden Grundsätze werden durch die neuerlichen Entwicklungen überall immer mehr erwiesen. Die Produktivkraft der Welt kann nur durch Zusammenarbeit entwickelt werden. Die höchsten Möglichkeiten für diese Zusammenarbeit liegen auf dem politischen Gebiet."

Gerade diese Einstellung auf das Zusammenwirken, auf den Menschen in der Masse bestimmt Tschitscherin für immer dazu, allein zu wandern. Seine Freunde lächeln bisweilen ein wenig über seine Wunderlichkeiten, aber die meisten zollen ihm einen Grad von Achtung wie sonst keinem wohl, weil seine äußerste Selbstlosigkeit diese erzwingt. Er ist ein Kopf, eine Sache, eine Leidenschaft.

Geschäftliches.

Billige Kinderstiefel. Die Beschaffung von Schuhwerk für die allerkleinsten und die schulpflichtigen Kinder macht heute vielen Eltern große Sorge. Von Tag zu Tag werden infolge der hohen Lederpreise die Stiefel teurer. Die große Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. A.-G. in Burg bei Magdeburg, die auch hier, Gehrenberg 3, eine Verkaufsstelle unterhält, bietet in der heutigen Nummer noch Kinderschuhwaren zu alten und verhältnismäßig billigen Preisen an. Sie macht besonders darauf aufmerksam, daß die seit Monaten in ihren Verkaufsstellen noch lagernden Schuhwaren zu den alten Preisen verkauft werden, weil der Verkaufspreis fest in die Sohle eines jeden Stiefels geprägt wird und unveränderlich ist. Jeder Käufer ist deshalb vor Uebervorteilung geschützt.

Ein gutes Rezept zur Erzielung und Erhaltung zarter, geschmeidiger Haut, Beseitigung von

Sonn-
nennigkeitsmitteln

ist der tägliche Gebrauch von Obermeyer's Mediz.-Zucker-Seife. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu hab. in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Der § 7 der Ordnung vom 31. Januar 1873 erhält folgende Fassung:

§ 7.

Das Aufstellen von Denkmälern, Grabzeichen und Einfriedigungen unterliegt der Genehmigung des Magistrats. Die Genehmigung ist vor der Aufstellung und vor Ausführung der Anlage unter Vorlage der entsprechenden Unterlagen, aus denen Maße, Form, Farbe und Werkstoff ersichtlich sind, zu beantragen.

Als Einfriedigung der Grabstellen sind Eisen- und Holzgeländer erlaubt, sie dürfen jedoch nicht über 50 Zentimeter, vom Boden gemessen, hoch sein. Die Anlage von Hecken aus Taxus, Lebensbäumen, Hainbuchen, Weißdorn, Liguster und ähnlichen Pflanzen wird besonders empfohlen.

Verboten sind Grabmäler und Einfassungen aus nicht wetterbeständigen und nicht der Würde des Ortes entsprechendem Werkstoff, insbesondere Zement, Gips, Schlacke, Korkrinde, Tropfstein, Schwarzglas, Wandplatten, Terrazzo, Dachziegel, Blechplatten, Flaschen, Muschelverzierungen. Ebenso sind nicht gestattet Porzellanfiguren, Photographien unter Glas, Glasplatten und Perlenkränze.

Auch sind Materialnachahmungen, wie Holzmaserungen in Stein und Steinprofile in Holz, Cyklopenmauerwerk in Putz, Stein und Tupfsteingrotten, Felsnachbildungen und Marmorierungen unzulässig. Empfohlen wird die durchgehende Benutzung einheimischer Steine und die Verwendung von Holz in der althergebrachten Art.

Die Höhe der freistehenden Grabmäler aus Stein darf bei Reihengräbern 1,20 Meter, bei Kindergräbern 0,80 Meter (gemessen von Bodenoberkante, nicht Hügeloberkante) nicht übersteigen.

Grabmäler auf Familienstellen sollen im allgemeinen nicht höher wie eine dahinterliegende Grünwand sein, vor allem muß eine Beeinträchtigung der Nachbarstellen und Denkmäler ausgeschlossen bleiben. Freistehende Rückseiten und Seitenflächen der Grabmäler sind der Vorderseite entsprechend zu gliedern und zu behandeln.

Veröffentlicht!

Herford, den 5. Juli 1922.

Der Magistrat.

Die Firma Gebr. Nolting hat die Genehmigung zur Herstellung eines Kleinbahnanschlußgleises nach dem Fabrikgebäude an der Hansastraße, abzweigend bei Kilometer 0,7 + 30 von dem in der Hansastraße liegenden Hauptgleis der Strecke Herford—Wiotho nachgesucht.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 17 und 47 des

---

mürrisch, verdrießlich; er blieb jetzt auch häufig des Abends in seinem Zimmer. Er schützte Arbeit vor, gab sich aber nur wollüstigen Grübeleien hin.

Die Frau zog sich still in sich zurück. Sie sagte kein lautes Wort, ob auch ihr Herz klagte und brannte.

Zuweilen hatte er sehr wohl das starke Bewußtsein, daß er seiner Frau Unrecht tue, und er kämpfte dann mit dem Entschluß, zu ihr in das Wohnzimmer zu gehen. Aber eine bange Furcht hielt ihn immer wieder zurück. Ein unklares Gefühl sagte ihm, daß Bild und Liebe seiner ersten Frau desto mehr verblasse, je mehr er sich der Liebe zu seiner jetzigen Frau hingebe.

Und darum kämpfte er mit aller Gewalt dagegen an; er wollte nicht vergessen, er wollte nicht untreu werden!

Und in Stunden, da er sich mit solchen Vorstellungen ganz durchtränkt hatte, konnte es wohl vorkommen, daß er meinte, seine Frau überhaupt nicht mehr zu lieben, ja, sie hassen zu müssen.

Dann sprang er auf, griff sich mit beiden Händen an die Stirn, ging erregt im Zimmer auf und ab und fand nur mühsam seine Ruhe wieder.

Dazu trug die Frau ein Kind unter dem Herzen. Allein, so sehr sie dieserhalb schon ein schmerzloses und ungetrübtes Verhältnis zu ihrem Manne herbeisehnte, so ahnte und fühlte sie doch: Sie konnte und durfte in seine Wirren nicht eingreifen. Er mußte sich selbst aus ihnen lösen und einen Ausweg finden, daß er frei zwischen seinen Lieben stand und seine Hände reichen durfte nach hüben und nach drüben, ohne Anklage und ohne Scham.

Aber in Stunden, da ihr Mann in der Stadt war, schlich sie sich wohl in sein Arbeitszimmer und vor das Bild. — — —

Elisabeth . . . stand darunter, und nichts weiter.

Und betrachtete es aufmerksam und lange. Und die hellen, klaren Augen der Verstorbenen ließen sie dann lange nicht. Diese Augen sah sie vor sich stundenlang und war nicht böse darum.

Hätte er ein Erbe von ihr, so meinte sie, dann stünde es besser um ihn, jetzt bleibt ihm nur ein schmerzliches Erinnern.

Darüber ging der Sommer hin, und der Herbst kam und die Stunde, die den Schrei eines Kindes in das Haus brachte.

Der Doktor war im Zimmer nebenan. Sein Herz schlug hoch.

„Alles vortrefflich! Ein Junge ist's!" hatte ihm die Schwester gemeldet.

Da fühlte er, wie eine heiße Brandung in ihm aufbegehrte und Sand und Gerölle fortschwemmte, die wie ein ängstlich aufgespeicherter Ballast in ihm gelegen.

Ach, alle seine alten, trüben Bedenken waren ja jetzt so nebensächlich! Liebe und Leben standen wider den Tod und hatten obgesiegt und Sieg und ein Leben gewonnen. Und die Liebe wachte über dem neuen Leben.

Darum ging es in dieser Stunde! Und nichts anderes war auch in ihm lebendig.

Und da wurde er sich den heißen und berechtigten Liebe zu seiner Frau in aller Natürlichkeit und Kraft bewußt.

Eine Freude blühte in ihm auf, ein stummer Jubel sang tausend Dankeslieder.

„Herr Doktor, jetzt dürfen Sie hineinkommen!" Die Schwestern öffnete ihm die Tür und trat selbst in die Diele.

Mit ein paar hastigen Schritten stand er am Bette seiner Frau. Die hielt das junge Leben an der Brust.

Glückselig schaute ihn seine Frau an und deutete auf das Kind.

„Unser Junge!" Eine Wonne jauchzte in dem Wort, tausend Engel sangen Halleluja . . .

Da warf's den Mann in die Knie. — Und nun riß die Brandung alle Wälle und strömte in heißen Tränen über.

„Frau! Liebe Frau!"

Eine weiche Hand legte sich lose auf seinen Kopf, ein weher Mund lächelte glückselig.

„Das Leben ist stärker, denn der Tod!" bekannte er.

Sein Herz wußte: Die warme, lebendige Liebe gehört dem Leben und die wehe Liebe der Erinnerung dem Tode. Beide müssen brüderlich im selben Herzen einander dulden und tragen.

Er stand auf und küßte seine Frau.

Und sah wieder das Kind an. — — —

„Merkwürdig!" sagte er, „tiefblaue Augen hat es, und weder du — — —"

„Es sind die Augen Elisabeths!" sagte sie selig, und legte ihm die Worte wie ein Geschenk zu Füßen.

Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 wird dieses zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß der Plan nebst Beilagen zur allgemeinen Einsichtnahme vom 10. bis 24. Juli 1922 einschließlich im Rathaus, Zimmer 85, offen liegt.

Einwendungen gegen den Plan sind in der Zeit vom 10. bis 24. Juli 1922 bei der Polizeiverwaltung anzubringen und zwar entweder schriftlich oder durch protokollarische Erklärung im Rathaus, Zimmer 85.

Herford, den 6. Juli 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Die Wasserläufe, Bäche und Gräben im Stadtbezirk Herford bedürfen einer gründlichen Reinigung und die Ufer derselben z. T. einer durchgreifenden Ausbesserung und Befestigung. Die Anlieger dieser Wasserläufe werden hierdurch auf Grund des Preußischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 aufgefordert, bis zum 1. August 1922 den Wasserlauf entlang ihrer ganzen Besitzung gründlich auszuräumen, die Sohle desselben in ihrer ursprünglichen Breite und Tiefe vollständig wieder herzustellen und die Ufer einer gründlichen Ausbesserung und Befestigung zu unterziehen.

Sämtliche die Vorflut hindernden Pfähle, Unrat pp. sind aus dem Flußbett zu entfernen. Insbesondere sind auch die an den Uferböschungen stehenden zum Teil stark entwickelten und die Vorflut bei Hochwasser hindernden Büsche und Sträucher kurz zu schneiden oder nach Bedarf zu entfernen.

Säumige, die bis zum oben bezeichneten Termine dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden im Zwangswege zur Räumung angehalten werden.

Die Wasserpolizeibehörde.

Nutze dein Herdfeuer!

Backobst mit Kartoffelkloß

Ist zwar etwas anspruchslos,
Aber nahrhaft und gesund!
Bis die Klöße fest und rund,
Tut Persil) zu gleicher Zeit*
Wacker seine Schuldigkeit.

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*



Millionen Schuhe



werden täglich mit
Nigrin
geputzt.
Schwarz, braun, gelb u. weiss

---

300 Mk. zahlen wir, wenn nicht sofort **Eckolda** Flöhe (Brut) **Läuse** **Wanzen** vernichtet. — Schwaben, Holzwurm, Ratten, Mäuse. (Ausschneiden!)

Zu haben in
allen Apotheken und Drogerien.

Viel
gesunder und billiger als
Bohnenkaffee, geschmacklich
der beste Getreidekaffee, ist:

Jungborn Kornkaffee

Durch sein volles und herbes
Aroma kommt er dem
Bohnenkaffee am
nächsten

Vertreter: **Gust. Rüter**
Bielefeld
Fernsprecher 2536.

Brinkmann's Parkettsaal.

Sonntag, den 9. Juli:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.

Am Sonntag, den 9. Juli:

Tanzkränzchen.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.

Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg, bei **Grünau** 1381 (Mark).
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Mässige Fahrpreise nach Amerika.

Eine Reise nach Amerika ist im gegenwärtigen Zeitpunkt eine lohnende Anlage. Geschäftliche Verhältnisse, welche von weitem kompliziert erscheinen, werden schnell einfach, wenn Sie dieselben an Ort und Stelle besprechen.

Die Reise wird eine wohltuende sein, wenn Sie einen Dampfer der United States Lines benutzen. Diese ruhig laufenden Schiffe sind typisch amerikanisch in ihrer ganzen Aufmachung, und es ist nichts übersehen worden, was die Bequemlichkeit und Sicherheit der Passagiere fördern könnte.

Die einfachen wie die zusammenhängenden Zimmer, rein und gut ventiliert, werden Sie entzücken. Unübertroffene Küche und aufmerksame Bedienung auf allen diesen amerikanischen Regierungsdampfern.

MÄSSIGE FAHRPREISE! Sie können sich auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« schon für den geringen Betrag von $ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
Unter den Linden 1
Herford, Löhrstr. 15
und alle bedeutenden Reisebureaus.

Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Vertretung
O 102



Anzeigen

finden weiteste Verbreitung in der
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Edel-Curacao
Friedemann Wittenberg
Großbrennereien · Herford u. Steinhagen i. W.

Wer rät?

NJERLD — diese zwei Städte — ASSCEI

?

15 000 Wertpreise? **15 000 Wertpreise?**

Jeder Einsender der richtigen Lösung erhält umsonst und ohne jede Verpflichtung einen zeitgemässen Gegenstand. Die geringen Versandspesen muss der Einsender tragen. Ausserdem gelangen noch laut Prospekt zur Verteilung: 1 Grammophon-Apparat, 1 Photoapparat, 10 Damen- und Herren-Uhren, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände für Damen u. Herren, Bücher im Gesamtwerte von etwa M. 25 000. Viele Anerkennungsschreiben. Senden Sie sofort Lösung und genaue Adresse mit 60 Pfg. frank. Brief, worauf Sie kostenlosen Prospekt erhalten.

Verlag E. Vogt, Heidelberg. M 40.

Kinderstiefel aus gutem Leder, mit Lackk, aparte Form, in den Grössen 18—21 . . . **88.—**

Sandalen aus bestem Rindleder angefertigt, strapazierhaft von . . . . . **165.— an**

Kräftige Touren- und Schulstiefel aus best. Wichsleder, vorrätig in den Grössen 27—39 . . von **185.— an**

Mädchen- weiss Leinen-Schnürstiefel elegant u. dauerhaft, je nach Grösse . . von **198.— an**

Warme Schnürstiefel Rahmenarbeit, aus echt Chevreaux u. Boxcalfleder in bester Verarbeitung . . **625.—**

Damen- weiss Lein. Schnür- und Spangen-Schuhe in guter Ausführung **225.—**



Wir



aber fabrizieren selbst und wissen, wo Sie der Schuh drückt. Besonders beim Kauf von Kinderstiefeln ist es doch der hohe Preis, der Ihnen Sorgen macht. Unsere Fabrik prägt den Verkaufspreis fest in die Sohle eines jeden Stiefels, so dass Sie nicht übervorteilt werden können.

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G. m. b. H., Herford, Gehrenberg 3.

Moden-Beilage

der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Praktische neue Kleidung, aus Woll- und Waschstoff leicht zu arbeiten



K 932

Seit dem Altertum sind es bei allen Völkern die Frauen, die für die Kleidung der Familie sorgen. Diese Tradition wurde allerdings in den Jahren vor dem Kriege unterbrochen; man kaufte fertige Kleider so preiswert, daß es nicht lohnte, selbst zu schneidern. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Jetztzeit zwingen aber die Mehrzahl unserer Hausfrauen, die Kleidung selbst herzustellen.

Mit umstehenden Abbildungen geben wir eine Auswahl einfacher praktischer Kleider, die auch eine ungeübte Hand, mit Hilfe unserer erprobten Schnittmuster, leicht anfertigen kann. Hat man erst einmal den Versuch gemacht, etwa mit einem Kinderkittelchen oder einer Kimonobluse, dann fühlt man, welche Freude es macht, aus einem alten Stück etwas Neues zu schaffen und gewinnt dadurch den Mut, sich auch an größere Sachen zu wagen.

Die heutige Mode gibt uns eine Fülle einfach herzustellender Kleider, die in ihren gefälligen, und durch die fließenden Stoffe schlank wirkenden Linien sehr kleidsam und dabei auch leicht herzustellen sind. Besonders geeignet zur Selbstanfertigung ist die Kimonoform; dieser Schnitt sieht in den modernen weichen Stoffen immer hübsch aus, und was sehr wichtig ist, er ist für alle Figuren kleidsam.

Auch die Röcke sind kein Schneiderkunststück mehr, wie vor etwa einem Jahrzehnt. Man macht sie heute aus geraden, bei weiteren Röcken nach oben abgeschrägten Stoffteilen, oben eingereiht oder in Falten gelegt, oft auch mit Faltenteilen, von Reihfalten unterbrochen; den oberen Rand faßt man in ein Bündchen oder gibt als Abschluß einen schmalen Gürtel.

Schnell und leicht ist auch ein Kittelkleid hergestellt. Es hat ja nur seitlich je eine Naht und am Ausschnitt einen Schlitz, der das Durchschlüpfen ermöglicht. Diese Kleiderform braucht auch wenig Aufputz, weite, oft abstechend in Form oder Farbe gewählte Aermel schmücken es genügend, dazu ein bunter Gürtel; z. B. ein blau-weiß oder schwarz-weiß gemustertes Kleid mit weißen weiten Aermeln und einem Gürtel aus roten oder jadegrünen Galalithplättchen.

Auch den Kindern kann man, wenn man selbst schneidert, leicht mit wenig Mitteln eine Freude machen. Wie vergnügt springt so ein kleiner Bub in einem Tiroler Höschen mit weißem Hemdchen und buntem Flatterschlips! Es braucht ja nicht gleich ein Lederhöschen zu sein, blaues Leinen tut es auch; ja ich kenne einen Vater, der den Stoffbezug von alten Hauptbüchern färben ließ und die Mutter nähte schier unverwüstliche Höschen daraus.



K 54142 K 54148

K 932. Kittelkleid (Schlupfform) aus blauem Gabardin mit schwarzer Tressengarnitur. Die Seitenbahn liegt mit einer Falte auf der kürzeren Vorderbahn.
Stoff: etwa 3 m, 110 cm breit.
Beyer-Schnitte für 48 u. 52 cm Oberw.



B 1420 / 10842/II



MK 44145 MK 44146

K 54142. Nachmittagskleid aus altrosa Schleierstoff mit grauen, schwarz bestickten Borten garniert. Schlupf-Kittelkleid mit schräg angelegter Schärpe. Stoff: etwa 3,50 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 42 und 46 cm Oberweite.

K 54143. Nachmittagskleid. Blaues Ueberkleid: Leibchenteile und Zipfeltunika. Weißes Unterkleid: Kimonoleibchen mit geschlitzten Aermeln und Zweibahnenrock.
Blauer Stoff: etwa 2,20 m, 120 cm breit; weißer Stoff: etwa 3 m, 100 cm breit.
Beyer-Schnitt für 44 cm Oberweite.

B 14202. Kimonobluse, jumper, aus königsblauem Wollstoff mit weinroter Stickerei. Neuer Rückenschluß (von unten bis zur Rückenmitte).
Stoff: etwa 1,25 m, 110 cm breit. Beyer-Schnitte für 44, 48 u. 52 cm Oberweite.
Beyer-Abplättmuster Nr. 10842/II, 3 Stück für 3 M.

MK 44145. Kittel-Schlupfkleid aus blauem und römisch gestreiftem Wollstoff: Leibchen mit vorderem Knopfschluß; Zweibahnenrock.
Stoff: etwa 1 m einfarbiger, 1 m gestreifter, je 100 cm breit.
Beyer-Schnitte für 10, 12 und 14 Jahre

MK 44146. Hängerkleid (Schlupfform) aus lavendelblauem Waschkrepp. Garnitur aus erdbeerfarbenem Krepp.
Stoff: etwa 1,50 m, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre.



MK 44253

MK 44253. Kimono-Kittelkleid (Schlupfform) aus weißem Waschkrepp mit roter u. blauer Kettenstichstickerei.
Stoff: etwa 1,25 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre.



KK 8448

KK 8448. Blusenanzug aus grauem, rot meliertem Wollstoff: Schlupfbluse mit roter Garnitur; aufgeknöpftes Beinkleid.
Stoff: etwa 2,10 m, 100 cm breit.
Beyer-Schnitte für 7, 9, 11 und 13 Jahre.

MK 8859

MK 8859. Blusenkleid: weiße Schlupfbluse m. blauer Garnitur; blauer Faltenrock an ein Futterleibchen gesetzt.
Stoff: etwa 1 m weißer, 1 m blauer, je 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 3 und 5 Jahre.



KK 44295 KK 42274

KK 44295. Blusenanzug aus gemsfarbenem Leinen: Schlupfbluse und weites umgekrempeltes Beinkleid. (Neuheit).
Stoff: etwa 2 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 2, 4 u. 6 Jahre.

KK 42274. Bua-Anzug: weißes Hemd; schwarze Tuchhose; Träger mit gesticktem Gürtel.
Stoff: etwa 1,80 m, 70 cm breit für das Hemd; 80 cm, 110 cm breit für das Beinkleid.
Beyer-Schnitte für 4, 6 u. 8 Jahre.
Beyer-Abplättmuster Nr. 10610 für 1,50 M.